

Kleinlöschfahrzeug. Das geplante neue Feuerwehrhaus auf dem Gemeindehof war zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertig, und so wurde die neue Technik - ähnlich wie schon nach dem Krieg - in verschiedenen Scheunen untergestellt.

Nach Umbau des „Großen Stallgebäudes“ auf dem Gemeindehof zum Feuerwehrhaus konnte die Freiwillige Feuerwehr Pechau am 1. Mai 1997 in ihr neues Domizil umziehen.

Die positive Entwicklung der letzten Jahre zeigt sich auch in der verbesserten Qualität der Ausbildung. In den zahlreichen Ausbildungsstunden und 19 Einsätzen wurde von den Kameraden erhebliches geleistet.

#### 4. Gebäudebestand

Die ein- und zweigeschossigen Wohnhäuser in Bruchsteinmauerwerk und in Fachwerkbauweise unter Satteldach, ehemals mit Schieferdeckung errichtet, bestimmen vorwiegend das Ortsbild Pechaus. Die älteren Bauten wurden traufständig zur Straße in Bruchstein erstellt. Die meisten der Bauten, die nicht schon ursprünglich putzsichtig ausgeführt waren, erhielten um die Jahrhundertwende als Zeichen der Fortschrittlichkeit ihrer Besitzer einen Verputz. Daher ist es erklärlich, daß nur noch wenige Bauten in Bruchstein oder in Fachwerk erhalten sind. Die letzten drei Fachwerkbauten Pechaus, die vermutlich zu dem ältesten Baubestand gehören, wurden mit Krüppelwalmdach ausgeführt. Es ist zu vermuten, daß zahlreiche



Stallgiebel und Wohnhaus, Hauptstraße Nr. 5

der Wohnhäuser in ihrem Kern noch ein altes Mauerwerk oder Fachwerk aus dem 17. und 18. Jahrhundert verbergen. In den vergangenen Jahren wurden von einigen Wohnhäusern die Dächer zu Wohnzwecken ausgebaut. Dachflächenfenster und zusätzliche



Das Wohnhaus des Gemeindehofes. Breite Straße Nr. 18

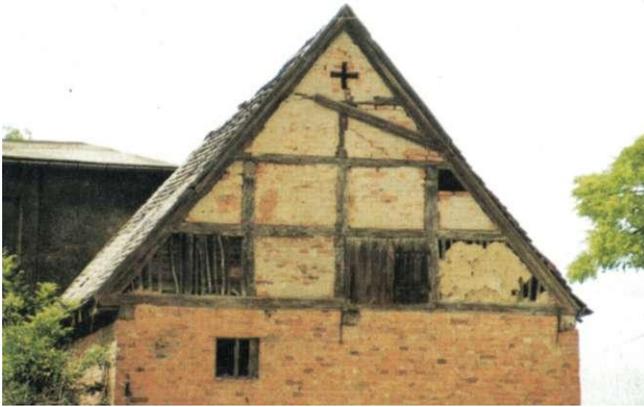
Dacherker haben seither die Dachlandschaft und das Straßenbild - nicht immer zum Vorteil - verändert. Auch bei der Wahl des Materials für die Dacheindeckung wurden statt der ursprünglich verwendeten Tonhohlpfanne und Biberschwanzdeckung auch graufarbene Dachsteine gewählt, die das historische Ortsbild stören.

Die Gliederung der Fassaden wird durch die meist stehenden Fensterformate bestimmt. Nur noch wenige historische Kreuzstockfenster mit Läden - zur Sicherung und besseren Isolierung - sind an Bauten in Pechau erhalten. Nach innen zu öffnende großformatige Kunststoffenster verändern zunehmend die Fassaden der Wohnhäuser.

Die Grundrisse der Wohnhäuser waren früher über einen mittigen zur Straße orientierten Flur erschlossen. Es waren sogenannte Ernhäuser. Erst im vergangenen Jahrhundert hat man begonnen, die Eingänge auf die Hofseite zu verlegen und straßenseitig ein zusätzliches Fenster anzuordnen. Deshalb bilden die Häuser, gemeinsam mit den hohen Bruchstein- und Klinkermauern und den Torbögen, eine geschlossene Front.

Wohnhausgiebel, Hauptstraße Nr. 4





*Fachwerkgiebel eines ehemaligen Scheunengebäudes.  
Am See Nr. 9*

Man hat keine Einsicht in die Höfe, sofern die Tore nicht geöffnet sind.

Scheunen, Ställe und Nebengebäude waren anfänglich vorwiegend in Fachwerkbauweise errichtet. Bei zunehmendem Wohlstand aber auch aus Gründen der Feuer- und Standsicherheit wurden verstärkt Bruch-

stein und später Ziegelmauerwerk verwendet. Auch bei den Nutzungsbauten wurden das ursprünglich rote Dachmaterial aus Ton durch großflächige graue Wellplatten ersetzt.

Ehemals ortsbildbestimmend waren die schon erwähnten hohen Bruchsteinmauern und Hecken als Trennung zwischen Straßenraum und Hofflächen bzw. Gartenland. In den vergangenen Jahren haben dorftypische Zäune und Barrieren wesentlich die Gestaltung des öffentlichen und privaten Raumes beeinträchtigt.

### **Kirche St. Thomas und Kirchengemeinde Pechau**

Im Westen Pechaus, am Rande des Pechauer Sees, steht das älteste Gebäude des Ortes, die Dorfkirche „St. Thomas“. Es ist ein einschiffiger romanischer Saalbau in Bruchsteinbauweise - heute verputzt - mit frühgotischen Fensteröffnungen unter Satteldach mit quadratischem Dachreiter über dem Westgiebel. Der Bau gehört zu den ältesten Kirchen der ostelbischen Region um Magdeburg und wird 1221 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Zugehörig war die Kirche damals dem Lorenzkloster in der Magdeburger Neustadt, unter dessen Patronat sie bis 1562 stand. Die älteste

*Traufständiges Wohnhaus mit ehemals mittigem Eingang. Breite Straße Nr. 15*





Denkmalgeschütztes Wohnhaus in Fachwerk, Breite Straße Nr. 24

Umfangreiche Renovierungsarbeiten begannen 1980 in der Amtszeit von Pfarrer Kneist (Randau). Unter der Empore wurde eine Winterkirche eingebaut. 1987, unter der Leitung von Pfarrer Meußling (Plötzky), die Umgestaltung des Innenraumes, wobei die stark beschädigten Teile, wie Altar, Emporen und Gestühl entfernt und dem Kirchenschiff eine neue Gestalt gegeben wurde. Die Erneuerung des Innenraumes war in dieser Zeit nur durch Spenden und den unentgeltlichen Arbeitseinsatz von Ältesten und Gemeindegliedern möglich.



Die Kirche 1933

nachweisliche Kirchenbucheintragung stammt aus dem Jahre 1693. Im Jahre 1856 erhielt die Kirche eine Orgel.

Das älteste Foto (Seite 17) zeigt einen Bruchsteinbau mit einem Fachwerktürmchen am Westgiebel. 1894 wurde die Kirche mit einem neuen Turmhelm versehen, der aber schon 90 Jahre später wegen Einsturzgefahr abgetragen werden mußte.

In den Kriegs- und Notzeiten Pechaus blieb auch das Kirchengebäude nicht verschont. 1813/14 warfen die abziehenden Franzosen Granaten in die Kirche. In den Jahren 1944/45 wurde das Gebäude durch Bomben und Granatbeschuß schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die St.Thomaskirche besaß einmal zwei Bronzeglocken. Die größere von 1861, gegossen von W. Engelke in Halberstadt, fiel 1917 Kriegszwecken zum Opfer. Die kleinere wurde 1943 eingeschmolzen. Übrig geblieben ist eine Stahlglocke von 1921, gegossen von Meister Stürmer in Erfurt, die die Inschrift trägt: „Wie Stahl so hart ist unsre Zeit, unsagbar schwer des Volkes Leid, Gott schenke uns deine Barmherzigkeit“.

Erntedankfest 1993 mit Pfarrer Meußling



Die Kirche lädt durch ein freundliches Inneres ein. Der Blick fällt auf einen Backsteinaltar, den Herr Carsten Kriegenburg gefertigt hatte und ein darüber hängendes Kreuz. An der Ostwand stehen zwei barocke Altarsäulen als Leuchter, auf der linken Seite der Taufstein aus dem 19. Jahrhundert. 1992 wurde der Außenputz und ein Jahr später die Friedhofsmauer

erneuert. 1994 konnte durch eine Spende der Familie Dübel die Eingangspforte renoviert werden. Über dem Portal steht zu lesen: „Herr ich hab lieb die Stätte deines Hauses“.

Aus dem Jahre 1704 stammen die zinnerne Taufschale, ebenso die Altarleuchter. Der Klingelbeutel mit der Jahreszahl 1708 trägt die Inschrift. „Gott und der Kirche in Pechau zu Ehren, tun dies gute Freunde verehren.“ Der 1995 restaurierte Abendmahlskelch und die Weinkanne wurden 1913 von Anna Lenze der Kirchengemeinde gestiftet.

Der erste für Pechau namentlich bekannte Pfarrer war Petrus Teger (1556-64). Der berühmteste Pfarrer in Pechau war Heinrich Rathmann, über den im nächsten Abschnitt berichtet wird. Eine besondere Erwähnung muß auch Pfarrer Theodor Quenstedt finden, in dessen Amtszeit 1884 das Pfarrhaus in der Breiten Straße gebaut wurde und 1894 der Turm der Thomaskirche. Der letzte Pfarrstelleninhaber zu Pechau war Hermann Jacobs. Im Alter von 85 Jahren wurde er im April 1945 beim Beschuß Pechaus durch einen zusammenstürzenden Deckungsgraben tödlich verletzt.

Im Gedenken an die Bombentoten des 21.1.1944 wurde 1995 eine Bronzetafel auf dem Bestattungsfeld eingeweiht.

## Der Friedhof

Der alte Friedhof oberhalb des Pechauer Sees, auf dem die St.Thomaskirche steht, ist von einer Ziegelmauer umgeben. Einige wenige alte Grabstätten sind recht gut erhalten und vermitteln noch das ehemalige Bild dieser Ruhestätte. Auf den Gedenkstein Heinrich Rathmann soll hier besonders hingewiesen werden.

Heinrich Rathmann war kein gebürtiger Pechauer, er lebte aber fast 30 Jahre hier, schrieb in Pechau seine bedeutendsten Werke und wurde auf dem Pechauer Friedhof begraben. Von 1792-1821 lebte der Superintendent und königliche Konsistorialrat Heinrich Rathmann in Pechau. Als Chronist und Historiker war er überdies weit über Magdeburg hinaus bekannt.

Heinrich Rathmann wurde am 10.01.1750 in Bergedorf bei Hamburg geboren. Sein Vater war ein Bauer, später Ölmüller und Kaufmann. Er starb schon sehr früh. 1768 ging Heinrich Rathmann an die Universität Halle, um dort Theologie zu studieren. Da seine Mutter die Mittel für das Studium nicht aufbringen konnte, mußte Heinrich seinen Lebensunterhalt durch Unterricht im Waisenhaus bzw. durch Privatstunden selbst verdienen. Im April 1771 erhielt er das Amt eines öffentlichen Lehrers in Halle. Nach 3 1/2 jähriger Dienstzeit übernahm er 1774 das Rektorat und Diakonatsamt in der Stadt

Neuhaidensleben. Dort erwartete ihn eine große Arbeitslast und wenig angenehme Verhältnisse. 1777 verließ er Neuhaidensleben, da der Abt Resewitz ihn als Prediger und Oberlehrer an das damals berühmte Kloster Berge holte. Hier lebte er 16 glückliche Jahre. 1793 übernahm er das Pfarramt zu Pechau und Calenberge bei Magdeburg, das er bis zu seinem Tode 29 Jahre lang geführt hat. Er nahm seinen Wohnsitz in Pechau. 1798 wurde er Kirchen- und Schulinspektor in der zweiten Inspektion. Darauf erhielt er den Titel „Superintendent“. 1816 wurde er zum Ehrenmitglied des königlichen Konsistorialrates ernannt.

Mit der napoleonischen Fremdherrschaft brachen für Heinrich Rathmann schwere Jahre an. Bekanntlich wurde bei Errichtung des Königreichs Westfalen nicht

*Heinrich Rathmann (1750-1821)*



nur die Feste Magdeburg zum Bollwerk der Fremdherrschaft bestimmt, sondern bald danach auch noch ein unmittelbar gegenüberliegender rechtselbischer Streifen als „Überschwemmungsgebiet der Elbe“ dazu gezogen, so daß Pechau und Calenberge die westlichsten Dörfer Preußens waren. Das wurde für diese in den Jahren 1813 und 1814 verhängnisvoll, da bei



*St. Thomas-Kirche*

der Belagerung Magdeburgs durch die Verbündeten Pechau als erster Seitenvorposten von der Preußischen Landwehr zwar verschanzt, aber nur schwach besetzt wurde und nicht behauptet werden konnte. Am 20.11.1813 rückten die Franzosen in großer Übermacht gegen das Dorf Pechau an, zerschossen das Dach der Kirche sowie das Schulhaus, drangen in den wehrlosen kleinen Ort ein, und plünderten und raubten, was sie fanden. Die Bewohner und besonders die Pfarrersfamilie war den Vergewaltigungen und Mißhandlungen ausgesetzt. Mit aufgezo- genem Gewehr drangen sie auf Rathmann ein, beraubten ihn, trieben sein Vieh fort, plünderten sein Haus und hätten ihn weiter mißhandelt, hätte ihn nicht ein Offizier geschützt.

Unter den ständigen Gefahren, bei den wiederholten Ausfällen des Feindes und aus Angst, sein Leben zu verlieren, sah sich Rathmann genötigt, Pechau zu verlassen, und in Gommern, was zum Königreich Westfalen gehörte, Sicherheit zu suchen. Kaum dorthin geflüchtet, erfuhr er, wie abermals am 16.12.1813 Dorf und Pfarre neue feindliche Plünderungen und Verwüstungen erlitten. Was er nicht aus seinem Pfarrhaus

hatte bergen können, wurde zerschlagen und geraubt. Die Einwohner des Dorfes, die sich nicht schnell genug hatten retten können, wurden durch Schläge und Bajonettstiche getötet.

Erst im Mai 1814, nach Wiederherstellung des Friedens, konnte der Vertriebene wieder in seinen Wohnort Pechau heimkehren. Einige glückliche Friedensjah-

*Die sanierte Friedhofsmauer*





Das Portal der St. Thomas- Kirche



Der Grabstein von Heinrich Rathmann

re waren ihm noch beschieden. Am 11. März 1821 erkrankte er an einer Lungenentzündung und an einem bösartigem Nervenfieber und verstarb am 14. März 1821 im Alter von 71 Jahren nach 47jähriger Amtszeit. Er fand auf dem Kirchhof zu Pechau seine letzte Ruhestätte.

Heinrich Rathmann hat einen bedeutenden Teil seines Lebens darauf verwandt, aus einer Fülle von Urkunden, Handschriften, Chroniken und Büchern die Geschichte der Stadt Magdeburg zusammenzutragen. Sein Hauptwerk ist:

„Die Geschichte der Stadt Magdeburg“ (Vier-Bände-Geschichte der Stadt von der Entstehung bis zum Jahre 1680) erschienen bei Johann Adam Creutz, Magdeburg, im Jahre 1800.

Weiterhin schrieb er eine „Geschichte der Schule Kloster Bergen bis zu seiner Aufhebung“ und einige andere Veröffentlichungen.

Ihm zu Ehren wurde am 29.11.1818 eine Büste aus Carrara-Marmor im Dom zu Magdeburg aufgestellt. Der damalige Oberbürgermeister und königliche Landrat Franke, sorgte dafür, daß Heinrich Rathmann zum Ehrenbürger der Stadt Magdeburg erklärt wurde.

Schmiedeeiserne Grabstätte auf dem Friedhof



Durch seine Arbeit gehörte Rathmann zu den Wegbereitern der großen Historiker des 19. Jahrhunderts. Seine Spezialforschungen stellten wichtiges Material für eine umfassende Landesgeschichte dar.

Pechau ist stolz darauf, einen liebenswerten Menschen fast 30 Jahre beherbergt zu haben. Die Pechauer haben es sich zu ihrer Pflicht gemacht, sein Grab, das 1986 wieder instandgesetzt wurde, zu pflegen und in Ehren zu halten. Unvergessen werden sein Name, seine Werte und seine Verdienste bleiben. Der Name Heinrich Rathmann gehört zu den berühmten der Provinz Sachsen, deren Andenken die Geschichte aufbewahrt.

Das Grabmal von Heinrich Rathmann befindet sich auf dem Pechauer Friedhof an der Südseite der Kirche und besteht aus einem quadratischen, mit Profil versehenen Sockel, auf dem eine mit Girlanden und Blattwerk geschmückte Sandsteinurne ruht. Über der östlichen Inschriftentafel erkennt man die Glaubenssymbole Kelch, Kreuz, Anker und Lorbeer.



*Der sanierte Gemeindehof. Breite Straße Nr. 18*

## Der Gemeindehof Pechau

Im Rahmen des ersten Dorferneuerungsprogramms hatte die damals noch eigenständige Gemeindevertretung beschlossen, aus einem der Gemeinde gehörenden Bauernhof ein kulturelles und soziales Zentrum für Pechau zu entwickeln. Vorgesehen war, die alten Stallungen auszubauen und durch einige neue Gebäude zu ergänzen. Durch ein Architekturbüro wurde ein Projekt erarbeitet und vom Gemeinderat beschlossen.. Die beiden ortstypischen Torbögen und die Natursteingiebel wurden saniert, ebenso das Wohnhaus. Aus den Stallungen des einen Seitengebäudes entstanden eine Bibliothek, ein Arztprechzimmer und ein für viele Zwecke nutzbarer Saal. Hier etablierte sich der „Kunst- und Naturhof Pechau“. Der Dachstuhl des Großen Stallgebäudes wurde saniert und das Dach neu eingedeckt.

Mit der Eingemeindung in die Landeshauptstadt wurde das Projekt den neuen Gegebenheiten angepaßt, es standen auch weiterhin umfangreiche Mittel zur Verfügung, die in den Jahren 1995 bis 1997 in den Gemeindehof investiert wurden. Am 1. Mai 1997 war alles fertig. Das große Stallgebäude beherbergt jetzt die Freiwillige Feuerwehr Pechau, einen Gemeindesaal, die Verwaltungsstelle Pechau der Stadtverwaltung, Sanitär- und technische Betriebsräume. Der Gemeindesaal steht für eine vielfältige Nutzung zur Verfügung. Im hinteren Teil des Hofes sind in Vorbereitung der 1050-Jahr-Feier zwei Häuser aus der Zeit der slawischen Besiedlung in Originalgröße entstanden, die in Verbindung mit einer Ausstellung zur slawischen

*Rekonstruktion eines slawischen Hauses auf dem Gemeindehof in Pechau*



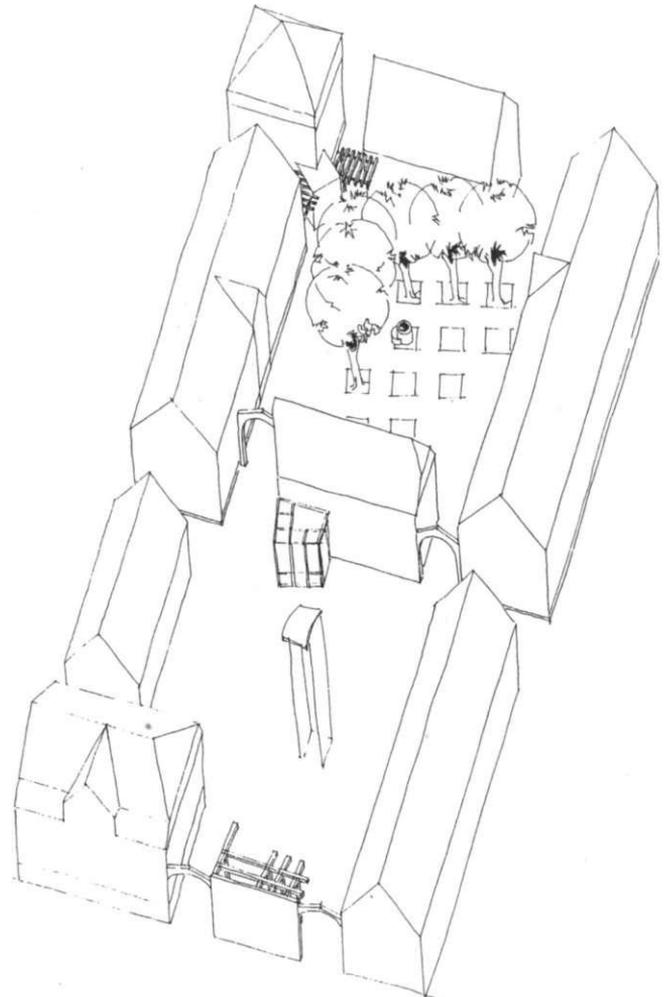
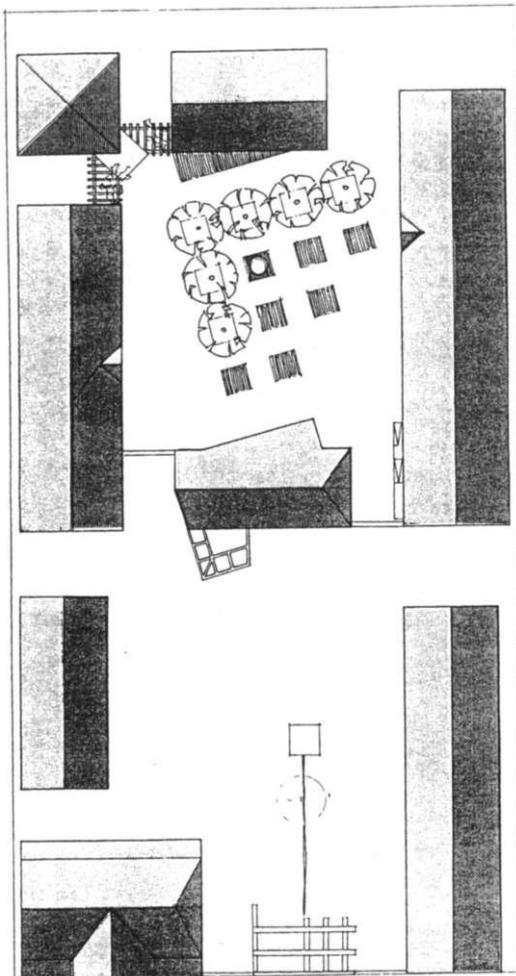
Besiedlung des ostelbischen Raumes die frühe Geschichte Pechaus im wahrsten Sinne des Wortes „begreifbar“ machen. Die Freiflächen des Gemeindehofes laden zu Veranstaltungen ein, wie das traditionelle Gemeindehoffest oder Veranstaltungen der Pechauer Vereine.



*Detail eines slawischen Blockhauses*

In den Räumen auf dem Gemeindehof finden regelmäßig Veranstaltungen statt, so die Sitzungen des Ortsrates, Bastelnachmittage, kunsthandwerkliche Betätigungen unter fachkundiger Anleitung, Schulungen der Feuerwehr, Vereinsversammlungen, die Arztsprechstunden und die Sprechstunden der Verwaltungsstelle. Die Gemeindebibliothek auf dem Gemeindehof konnte Dank der Bereitschaft zur ehrenamtlichen Betreuung durch Frau Bothe erhalten werden. Der Gemeindehof ist in den letzten Jahren zu dem geworden, was die Gemeindevertretung nach der Wende geplant hatte - ein kulturelles Zentrum des Dorfes.

*Entwurf zur Gestaltung des Gemeindehofes 1992*



## 170 Jahre Bockwindmühle in Pechau

In Pechau steht eine funktionsfähige Bockwindmühle, in der seit 1994 wieder Mehl gemahlen werden kann. Natürlich ist in unserer heute technisierten Welt mit der (noch) billigen Energiequelle Elektrizität eine kommerzielle Nutzung von Windmühlen längst nicht mehr rentabel. Der Aufbau und die Funktion einer solchen Mühle zeugen aber vom Erfindergeist und der Schöpferkraft früherer Generationen.

Windmühlen gibt es seit dem 10. Jahrhundert (zuerst in Persien). Im 11. Jahrhundert kamen Windmühlen auch in Europa auf. Sie wurden an Standorten errichtet, die genügend Windtage aufwiesen und gleichzeitig durch Verkehrswege günstig erschlossen werden konnten. Ihre Blütezeit erlebten die Windmühlen in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also in einer Zeit, als die Industrialisierung und der massenhafte Einsatz anderer Energieträger als es die Naturkräfte waren, das Industriezeitalter einläuteten. Die älteste noch funktionsfähige Bockwindmühle in Deutschland stammt aus dem Jahre 1420 und steht in der Nähe von Köln.

Um das Jahr 1880 befanden sich im Jerichower Land, zu dem Pechau damals gehörte, 185 Windmühlen. Wilhelm Fricke, der 1911 den Mühlenbetrieb übernahm, erinnerte sich, daß er in seiner Lehrzeit von der Plattform seiner Mühle noch 21 Mühlen sehen konnte. Mit dem Siegeszug der Dampfmaschinen begann der Niedergang der Windmüllerei. Er wurde verstärkt durch den Einsatz von Elektro- und Dieselmotoren. Den vielfach vorhandenen Wassermühlen, die aber vorwiegend als Sägemühlen arbeiteten, erging es ähnlich. 1922 gab es nur noch weniger als 100 Windmühlen im Jerichower Land.

In der Gegend um Pechau gab es noch weitere Mühlen: Die Damm-Mühle am Pechauer Platz (1673 - 1908) und die Gewölbe-Mühle (1700 - 1910). Sie stand dort, wo der Weg nach Zipkeleben vom Klusdamm abzweigt.

Die Pechauer Bockwindmühle hat folgende Geschichte: 1828 wurde ein Kaufvertrag zwischen der Gemeinde Pechau und dem Mühlenbesitzer Dessau über einen Mühlenbergfleck bzw. einen Mühlenbaufleck geschlossen. In den dreißiger Jahren erwarb der Kossäte Friedrich Fricke senior die Bockwindmühle. Seitdem ist sie in Familienbesitz, jetzt in der fünften Generation. 1896 wurde die Mühle vom Blitz getroffen, geriet in Brand und wurde dadurch schwer beschädigt. 1898 baute der Müllermeister Friedrich Fricke junior die niedergebrannte Mühle wieder auf.

1911 übernahm sein Sohn Wilhelm Fricke den väterlichen Betrieb. Am Heiligen Abend 1924 riß ein Sturm alle vier Flügel ab und fegte sie bis in die Nähe des etwa 75 Meter entfernt stehenden Wohnhauses.

1928 erschien zum 100-jährigen Mühlenjubiläum in der Beilage der Magdeburger Zeitung vom 9. September 1928 ein Interview mit dem Müller Wilhelm Fricke, in dem er bedauerte, daß von den 21 Mühlen, die er in seiner Lehrzeit noch sehen konnte, die Pechauer Mühle die einzige ist, die noch steht. 1945 hatte die Mühle den Krieg ohne größere Schäden überstanden

1952 übernahm die Tochter Ruth Hesse, geb. Fricke die Mühle; eine schwere Arbeit für eine Frau, denn die Mühle muß bei jedem Wetter, bei Gewitter und Sturm, bei Tag und Nacht gegen den Wind gedreht werden. Zunehmend wurden auch Reparaturen erforderlich.

1954 wurde die bis dahin funktionsfähige Mühle stillgelegt und 1960 die Flügel wegen Unfallgefahr abgebaut. Danach setzte fortschreitender Verfall ein. Im Februar 1990 wurde die defekte Dachkonstruktion durch einen Sturm völlig zerstört. Neues Holz zur Reparatur des Daches lag zu dieser Zeit schon bereit, aber es war zu spät.

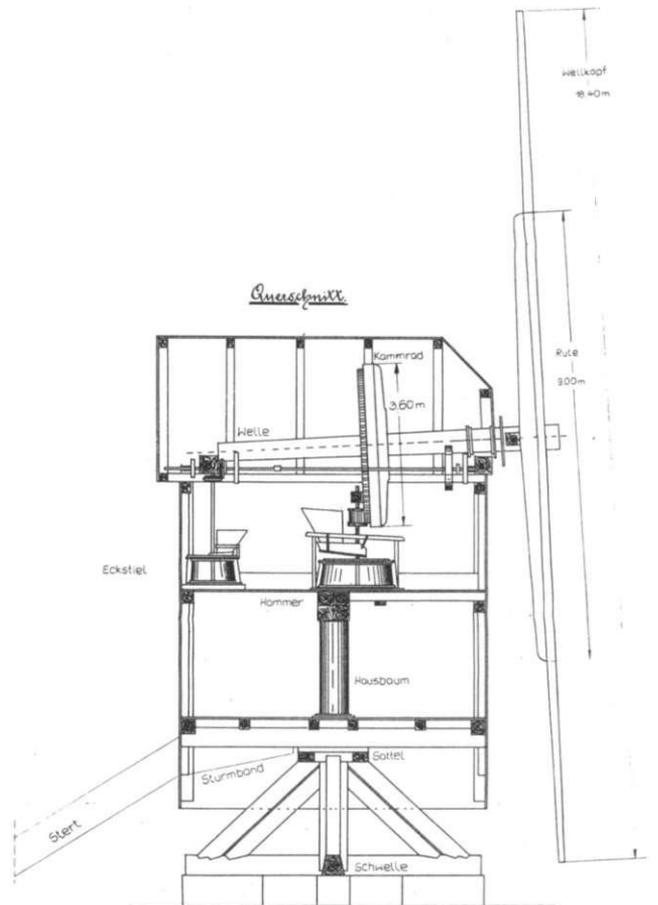
Durch die Fördermittel aus dem Dorferneuerungsprogramm wurde 1992 die Basis für die Instandsetzung der Mühle gelegt. Irmgard Wuttke, geb. Hesse, übernahm mit ihrer Familie die Mühle. Sie wurde innerhalb von zwei Jahren mit sehr viel Eigenleistung der Familie wieder funktionstüchtig gemacht. Sogar die Flügel wurden komplett in Eigenleistung von Vater und Sohn angefertigt.

1994 startete das erste Mühlenfest der Familie Wuttke unter dem Motto „nach 40 Jahren dreht sie sich wieder“. Die Mühlenfeste haben sich zu einem Besuchermagneten für die Magdeburger entwickelt. 1998 wird die Mühle 170 Jahre alt und im Jahr der 1050-Jahr-Feier Pechaus wurde das 5. Mühlenfest gefeiert.



Die Pechauer Mühle 1978

Die Pechauer Mühle heute



Querschnitt einer Bockwindmühle

## Die Schule in Pechau

Die Anfänge schulischer Bildung lassen sich außerordentlich weit zurück verfolgen. Bereits im Altertum gab es Schulen, an denen Lesen und Schreiben gelehrt wurde, dies war aber nur sehr wenigen Schülern vorbehalten. Mit der Verbreitung des Christentums entstanden auch in Europa von Klöstern und Kirchen getragene Schulen, an denen in erster Linie theologisches Wissen vermittelt wurde. So gehörte schon zur Zeit Otto I. zum Mauritiuskloster, dem späteren Dom, eine Schule, die der Heranbildung der Geistlichkeit diente. Die breite Masse der Bevölkerung erhielt bis ins 17. Jahrhundert keine Schulbildung. Mit der fortschreitenden gesellschaftlichen und technischen Entwicklung in Deutschland nahmen die Klosterschulen ab etwa dem 16. Jahrhundert auch weltlichen Stoff in ihre Ausbildung auf. Die Oberhoheit über die Schulen lag aber weiterhin bei der Kirche. Der Unterricht wurde von den Kantoren durchgeführt. Daneben hatten sie Aufgaben für die Kirchengemeinde wahrzunehmen, wie z. B. das Orgelspielen. Erst mit Inkrafttreten der Weimarer Verfassung im Jahre 1919 wurde die juristische Trennung des Schulwesens von der Kirche vollzogen. In den Dörfern basierte das Schulwesen früherer Zeiten im wesentlichen auf einklassigen Schulen. Die Kinder wurden an ihren Wohnorten unterrichtet, ein mit dem heutigen vergleichbares Schulsystem gab es nicht. Eine allgemeine Schulpflicht wurde erst im 17. Jahrhundert schrittweise eingeführt, in Preußen sogar erst im Jahre 1717.



*Einschulung Helmut Gehn 1934*

*Schulklasse 1948 mit Lehrer Friedrich*



Der erste in einer kirchlichen Urkunde erwähnte Kantor in Pechau war Paul Schernebeck. Er ist 1695 verstorben. Seit dieser Zeit sind die Kantoren und Lehrer in Pechau lückenlos dokumentiert. Es ist also anzunehmen, daß es mindestens seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in Pechau eine Schule gab. Der erste Lehrer der Pechauer Schule nach der Übernahme der Schulhoheit durch den Staat war Lehrer Friedrich, der seinen Dienst von 1920 - 1951 ausübte. Trotz des veränderten Status nahm aber auch er die Funktion des Kantors und Organisten wahr.

Die Pechauer Schule befand sich anfangs auf dem Grundstück nördlich der Kirche. Das für Pechaus

Amt des Bürgermeisters übernahm, war als „Neulehrer“ eingestellt worden. Durch die Auflösung der Schule des Klostergutes Zipkeleben, deren 23 Schüler zunächst in Pechau zur Schule gehen mußten, war die Pechauer Schule eine zeitlang überbelegt.

Ein für das Jahr 1950 geplanter Schulneubau an der Stelle, wo später das bis 1997 benutzte Feuerwehrhaus in der Straße „Am Kanal“ errichtet wurde, konnte leider nicht realisiert werden. Dafür wurde das Gebäude Breite Straße 1 instand gesetzt und ab 1951 der Unterricht für die Schüler der Klassenstufen 5-8 nach Randau verlagert.



*Alte Schule 1998*



*Alte Schule und Kirche Skizze 1988*

Geschichte wesentliche Gebäude steht hier noch in verfallendem Zustand. Durch private Initiativen wird das unter Denkmalschutz stehende Gebäude zur Zeit vor dem weiteren Verfall geschützt und saniert. Um das Jahr 1830 wurde das Schulhaus von der Gemeinde gekauft und 1835 umgebaut bzw. neu gebaut. Es wurde während des Bombenangriffs am 21. Januar 1944 beschädigt.

Der Unterricht fand dann vorübergehend in einer Veranda der Gaststätte Luisenthal statt. Nach dem Ende des Krieges im Mai 1945 gab es einige Monate keinen Schulunterricht. Im Oktober 1945 wurde der regelmäßige Unterricht in dem durch Kriegereignisse ebenfalls beschädigten Haus der jetzigen Breiten Straße 1 mit 76 Kindern durch den Lehrer Friedrich (1885 - 1951) wieder aufgenommen. Das beschädigte alte Schulgebäude wurde später zu Wohnzwecken instand gesetzt und nicht wieder als Schule genutzt. Ab September 1946, in diesem Jahre erfolgte die Umstellung des Schuljahresbeginns von Ostern auf den 1. September, fand ein Teil des Unterrichts im Pfarrhaus statt. Ein zweiter Lehrer, Herr Lutter, der später das

Am 1. September 1968 konnte endlich ein neues Schulgebäude in Pechau bezogen werden. Es befand sich hinter dem alten Schulhaus in der Breiten Straße 1. Hier wurden die Kinder aus Pechau, Randau und Calenberge in den Klassenstufen 1 bis 4 unterrichtet. Der alte Schulraum wurde zum Sportraum umfunktioniert. Leider war dieser Schule dann nur noch ein kurzes Leben vergönnt. Mit der Fertigstellung einer neuen Schule in Elbenau wurde die Schule in Pechau zum Ende des Schuljahres 1970/71 geschlossen. Alle Kinder der Klassen 1 - 8 besuchten jetzt die 8-klassige Schule im Randauer Schloß. Die höheren Klassen wurden in Magdeburg und in Elbenau unterrichtet. 1984 wurde auch die Schule in Randau geschlossen und alle Kinder kamen in die Elbenauer Schule. In den Räumen der ehemaligen Schule in Pechau befindet sich heute nach erneutem Um- und Ausbau in den Jahren 1995/96 die Pechauer Kindertagesstätte.

Seit der Eingemeindung im Jahre 1994 werden die Kinder aus Pechau und Randau-Calenberge in Magdeburg eingeschult.

## 5. Tourismus und Freizeitangebote

Neben den verschiedenen Naturräumen bietet Pechau mit dem alten Burghügel außerhalb des Dorfes und dem zum großen Teil noch erhaltenen historisch-traditionellen Ortsbild günstige Voraussetzungen, um stärker als bisher Naherholungsfunktionen für den Großraum Magdeburg zu übernehmen.

Die im vorangegangenen Kapitel vorgestellten Vereine bieten mit ihren zahlreichen Veranstaltungen ein vielfältiges Programm an, das sich über das ganze Jahr erstreckt. Pechauer Bürger und ihre Gäste haben die Möglichkeiten, an den Aktivitäten der Sportvereine, die über eine langjährige Tradition verfügen, teilzunehmen oder sich dem Kultur- und Heimatverein, dem Geselligkeitsverein, dem Anglerverein und dem Landschaftspflegeverband, der Freiwillige Feuerwehr und den Indianistikclub anzuschließen.

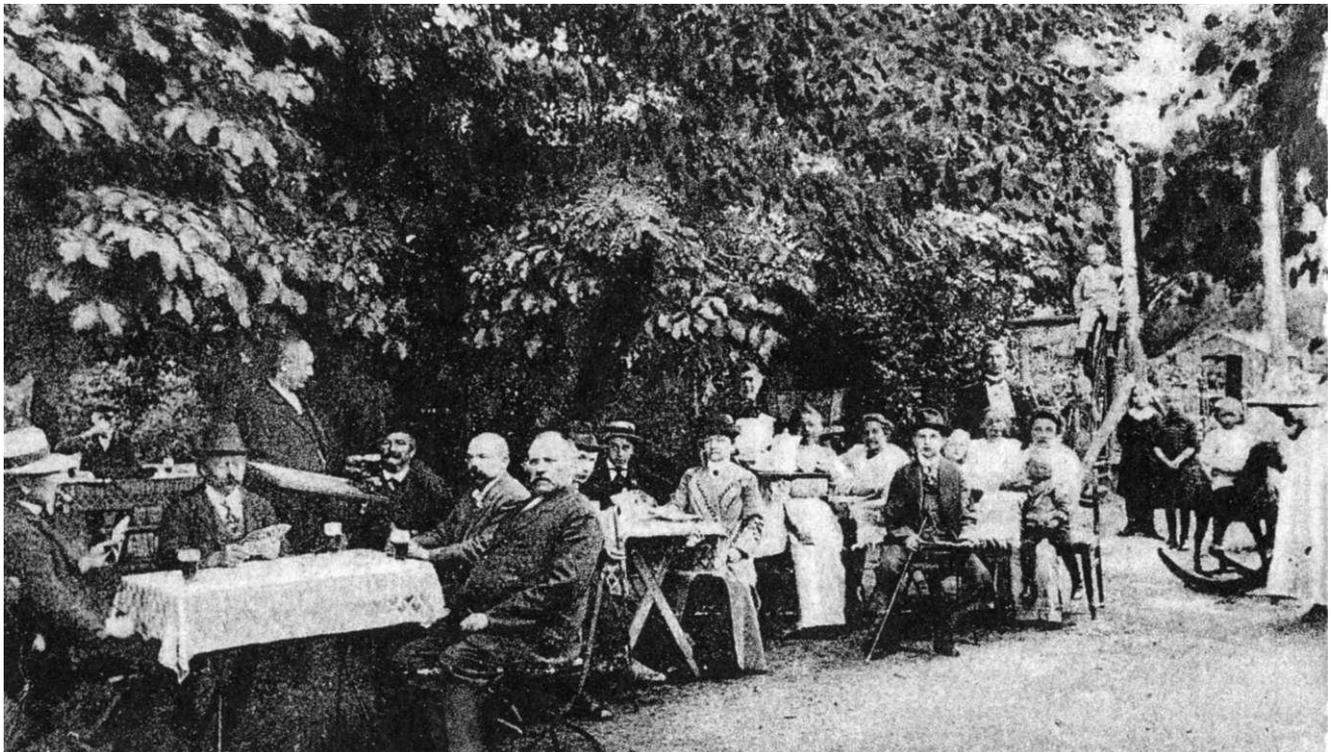
Mühlenfest, Reiterfest, Oster- und Maifeuer sind nicht nur bei den Einwohnern Pechaus sehr beliebt, sondern es kommen jährlich auch mehr Besucher aus den umliegenden Gemeinden und vor allem aus Magdeburg. Auch werden jugendliche Magdeburger von den Diskoveranstaltungen in Pechau angezogen.

Der Umflutkanal und die Alte Elbe sind von den Anglern sehr geschätzte Gewässer. Weiterhin ist der Umflutkanal als Badegewässer beliebt. Im Umflutgelände und in der Kreuzhorst erholen sich viele Ausflügler bei Spaziergängen und Radtouren.

Ein neuer Anziehungspunkt, der bei Pechauern wie Magdeburgern gleichermaßen beliebt ist, ist der Gemeindehof. Hier befinden sich eine Arztpraxis, eine Bibliothek und ein Gemeinderaum, und es gibt verschiedene Kursangebote (Töpfern, Basteln, Herstellen von Gestecken, Seidenmalerei etc.), die für verschiedene Besuchergruppen angeboten werden (Kinder-, Frauengruppen, Senioren und Kranke). Die Besucher kommen regelmäßig und gern. Der Grund ist wohl darin zu sehen, daß das Arbeiten mit Naturmaterialien in angenehmen Räumlichkeiten unter freundlicher Anleitung einfach Spaß macht. Der Reiz so eines Bastelnachmittages wird noch dadurch erhöht, daß er für die Magdeburger mit einem Ausflug, einer „Fahrt auf's Land“, verbunden ist. Ein kleiner Rundgang durch und um den Ort rundet die Unternehmung ab und hinterläßt nachhaltige Eindrücke.



*Gaststätte Zur Erholung, Ansicht von der Breiten Straße und Gartenbetrieb (alte Postkarte)*





*Gasthaus Luisenthal vor der Zerstörung*

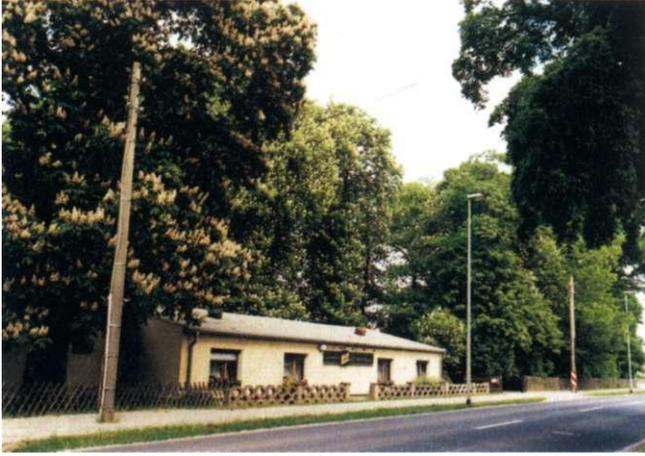
### **Gasthaus Luisenthal**

Um die Jahrhundertwende wurden im Umkreis der großen Städte Naherholungseinrichtungen erbaut, wo sich die Städter am Wochenende erholen konnten. Es waren Gaststätten oder Kurhäuser, die Vergnügungen wie Essen, Trinken und Tanzen anboten. Pechau kann auch - vor allem bei älteren Magdeburgern - auf einen gewissen Bekanntheitsgrad zurückgreifen. Bis zum zweiten Weltkrieg erfreuten sich die Gastwirtschaften Luisenthal und Zur Erholung in Pechau, das Forsthaus Klus und die Gaststätte Wolter in Calenberge als Ausflugs- und Tanzlokale enormer Beliebtheit. Vom Forsthaus Klus stehen heute nur noch einige Reste der Grundmauern. Auch das Ausflugslokal Luisenthal wurde im Krieg völlig zerstört. Die Nachfolgegastwirtschaft befindet sich zwar nicht in solch herrschaftlichen Räumlichkeiten, jedoch in derselben schönen Umgebung - einem Garten mit alten Kastanien und Linden. Die Gaststätte Luisenthal und das Gelände des ehemaligen Forsthauses liegen an der 1884 gepflasterten Chaussee und bildeten den kleinen Flecken Luisenthal. Der Förster Hinze siedelte um 1880 von seinem

*Gartenbetrieb am Gasthaus Luisenthal*



Wohnhaus in Kühlenhagen (Forsthaus in der Nähe der Elbe am Weg zur Fähre Westerhüsen) in das Gehöft, das der Gastwirt Buchholz von dem Ziegeleibesitzer Erich Schrader gepachtet hatte und nun von dem Kloster erworben worden war. Buchholz baute 1878 den neuen Gasthof „Luisenthal“ und 1879 den Saal auf. Sein Schwiegersohn Brandt verkaufte ihn an Werkmeister, dieser an Albert Daun. Irgendwann - die Jah-



*Gaststätte Luisenthal mit Eichen und Kastanienbäumen heute*

reszahl ist unbekannt - wurde das Eingangsportale erneuert. Aus dem Namen Luisenthal wurde Luisenthal. Die Spezialität waren frische Fische wie Aal, Schleie und Hecht, die in einem Bassin umherschwammen. So konnte sich jeder Gast seinen Fisch selbst aussuchen, der dann gefangen und zubereitet wurde.

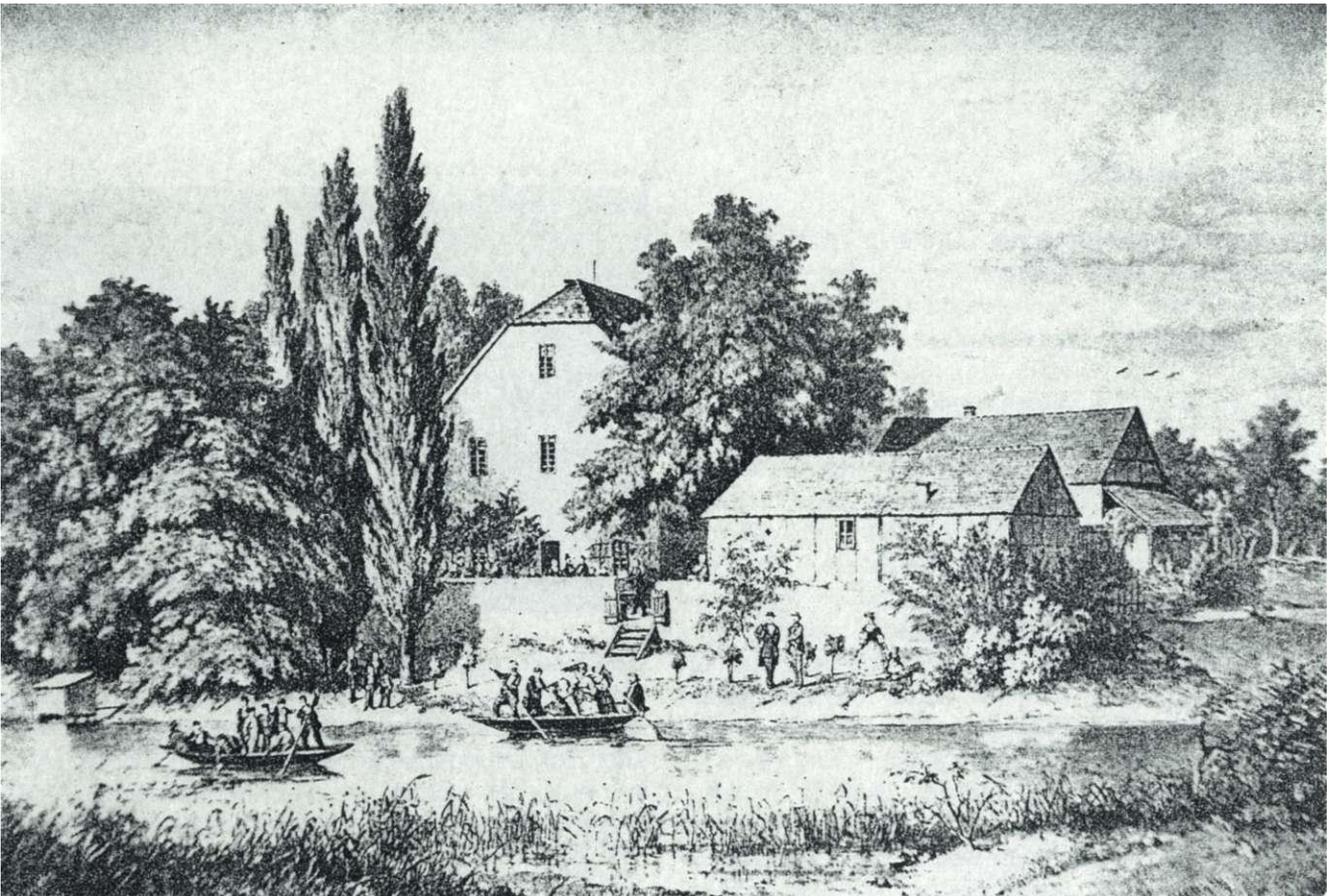
Das Forsthaus (Forstamt Luisenthal) unterstand dem Kloster Unser Lieben Frauen. Alle vier Jahre feierten die Klosterschüler in der Gaststätte im Forsthaus eine Feier.

Nach Kriegsende baute die Familie Dichte die zerstörte Gaststätte so gut es unter den damaligen Umständen ging, wieder auf. Leider konnte das Gasthaus nicht wieder so hergestellt werden wie es früher ausgesehen hat, da die Mittel dafür fehlten. Bereits 1950 konnten die Gäste die Gaststätte unter dem hohen alten Baumbestand wieder besuchen. Das Forsthaus jedoch wurde nicht wieder aufgebaut.

Am Anfang war das Angebot in der Gaststätte zwar klein, aber im Laufe der Zeit entwickelte sich ein sehr gutes und preiswertes Speisenangebot. Zum Kinderfest kamen jedesmal zwischen 500 und 600 Kinder zum Luisenthal, um dort ihren Ehrentag verbringen zu können. Zu DDR-Zeiten wurde für die LPG - Mitglieder gekocht, die regelmäßig hierher zum Essen gekommen sind.

Die traditionsreiche Gaststätte wird heute in vierter Generation von Familie Hoschka geführt. Sie wird gern besucht von Dorfbewohnern, Bauarbeitern und Wanderern.

*Das alte Forsthaus Kuhlentzen*



## 6. Gewerbe in Pechau

Bis in das 19. Jahrhundert durften sich in den Dörfern nur die Handwerker ansiedeln, die zur Versorgung der jeweiligen Ortschaft erforderlich waren. Durch die Einführung der Gewerbefreiheit profitierten auch die Handwerker und Gewerbebetriebe in Pechau von der Stadtnähe Magdeburgs. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung siedelten sich auch Kaufleute an, bei denen Waren aller Art gekauft werden konnten.

Leider gibt es aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg keine gesicherten Angaben über Gewerbebetriebe in Pechau. Im Stadtarchiv Schönebeck fanden sich folgende Daten aus der Nachkriegszeit:

Am 17.01.1947 gab es in Pechau:

- 188 Haushaltungen
- 19 Gewerbetreibende
  - 1 Bäcker
  - 1 Fleischer
  - 1 Kaufmann, der auch Tabakwaren führt

Im September 1948 wurden folgende Betriebe in Pechau genannt:

Name	Vorname	Gewerbe
Baatge	Robert	Stellmacher
Baumann	Heinrich	Tischler
Beyme	Gustav	Baumschule
Bortels	Heinrich	Fuhrbetrieb
Brand	Friedrich	Fuhrunternehmer
Brand	Walter	Autounternehmer
Buyens	Josef	Gartenbau
Cosmus	Erna und Albert	Käserei
Denecke	Willi	Schuhmacher
Eube	Willi	Obstplantagen
Fischer	Robert	Fischer
Fricke	Wilhelm	Müllerei
Gehn	Willi	Tischler
Geliert	Frieda	Milchhandel
Grahn	Albert	Bäckerei
Grimm	Otto	Sattler
Hansinger	Mathias	Tischler
Hesse	Otto	Schmiede
Ladicke	Rosa	Material- warenhandlung
Laue	Selma	Kartoffel- handel/ Fuhrgeschäft
Lüderitz	Fritz	Schmiede
Lüderitz	Otto	Einzelhandel
Mrutzeck	Erna	Schneiderin

Nagel	Karl	Fleischerei
Pasemann	Heinz	Sammelstelle für Gemüse
Pauser	Ernst	Fahrradschlosser
Sackheim	Friedrich	Gastwirt
Schmidt	Ernst	Baumschule
Schmidt	Otto	Baumschule
Siegel	Albert	Schneiderei
Tuband	Gertrud	Obstplantage
Wunder	Josef	Friseur

Während der DDR-Zeit ging die Anzahl der Gewerbebetriebe stark zurück. Eine verlässliche Statistik darüber liegt nicht vor. Es waren aber Ende der achtziger Jahre weniger als 20 Betriebe. Nach der Wende entstanden neue Betriebe und alte wurden wiederbelebt. Zu Beginn des Jahres 1998 gab es in Pechau wieder 22 Gewerbebetriebe.

Die Erwerbsstruktur des Dorfes Pechau hat sich seit der Wende rapide geändert. Bis zur Auflösung der LPG war ein großer Teil der Bevölkerung in der Schweinemast, Milchproduktion und im Ackerbau beschäftigt. Heute gibt es nur noch einen Landwirt, der einen eigenen Hof führt, außerdem einige Nebenerwerbsbetriebe. So hat sich die Zahl der Pendler nach Magdeburg erhöht und natürlich auch die Zahl der Arbeitslosen. Die Beschäftigungsmöglichkeiten im Ort sind zum Teil auf bestehende und neue Gewerbebetriebe übergegangen. Zu ihnen zählen zwei Gastwirtschaften, eine Dachdeckerfirma, ein Taxifuhrbetrieb, ein weiteres Fuhrunternehmen, ein Bauunternehmen, ein Heizungs- und Sanitärbetrieb, eine Baumschule und ein Pflanzenhof, eine Fahrschule, drei Elektriker, eine Versicherungsagentur, eine Schmiede und ein Tierarzt. Desweiteren hat Pechau einen Pfarrer, es gibt eine Arztpraxis, in der Kindertagesstätte von Pechau sind 5 Frauen und auf dem Gemeindehof sind einige ABM - Kräfte angestellt.

### Gewerbebetriebe 1998 (Stand März 1998)

Name	Vorname	Betriebstätte	Gewerbe
Beyme	Annegret	Hauptstraße 5	Pflanzenhof
Beyme	Gustav	Breite Straße 23	Baumschule
Dömeland	Michael	Breite Straße 12	Landwirt
Dommasch	Rüdiger	Zur Mühle 15	Fuhrunter- nehmer
Feuerherdt	Hartmut	Calenberger Str. 8	Holz- und Bautenschutz
Henning	Klaus-Dieter	Calenberger Str. 27	Fuhrunter- nehmen
Hesse	Klaus	Breite Straße 17	Metallbauer
Hoschka	Waltraut	Calenberger Str. 2	Gaststätte
Jung	Roland	Am See 44	Maurer
Keller	Ingo	Breite Straße 11	Gaststätte

Kriegenburg Lindner	Carsten Andreas	Breite Straße 24 Hauptstraße 1a	Dachdecker Elektro- installateur
Modrow	Manfred	Zur Mühle 10 a	Elektro- installateur
Nützmann Rose Schröder Schulz	Dr. Jürgen Hans-Dieter Lothar Ingolf	Am Kanal 11 Breite Straße 21 Am See 1 Am Kanal 8	Tierarzt Taxi Kältetechnik Führunter- nehmen
Speckmann Stecker	Thomas Rainer	Breite Straße 3 Calenberger Str. 5	Autowerkstatt Elektro- installateur
Ulrich Wanitschka	Wolfgang Holger	Calenberger Str. 12 Am See 44	Fahrschule Heizung und Sanitär
Wuttke	Peter	Zur Mühle 6 a	Hähnchengrill

In den folgenden Abschnitten wird die Geschichte ausgewählter Pechauer Gewerbebetriebe im einzelnen dargestellt.

## Baumschulen in Pechau

Baumschulen haben in Pechau eine lange Tradition. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges gab es in Pechau drei Baumschulen, die Baumschule Gustav Beyme und die Baumschulen der Gebrüder Ernst und Otto Schmidt. Die Schmidtschen Baumschulen gingen nach dem Krieg ein, weil ihre Besitzer Pechau verließen. Die wechselvolle Geschichte der Beymeschen Baumschule steht für viele Schicksale von Familienbetrieben in unserem Land.

Die Anfänge der Baumschule Gustav Beyme in Pechau reichen bis in das Jahr 1840 zurück. Aus einer Anstellung in Prester kommend, erwarb der Kunst- und Handelsgärtner Wilhelm Beyme (1804 - 1877) in Pechau den Klosterhof (jetzt Breite Straße 23). Dort eröffnete er eine Gärtnerei (1840), die sich von Anfang an mit der Aufzucht von jungen Obstbäumen befaßte. Ein erhalten gebliebenes „Conto Buch“ vermerkt in den Jahren 1855 - 1860 den Verkauf von Obst, Gemüse, Getreide, Kartoffeln, Topf- und „abgeschnittenen“ Blumen sowie von Bäumen (auch über die nähere Umgebung hinaus, z.B. nach Quedlinburg oder Halberstadt).

*Luftaufnahme der Baumschule Beyme*



1877 ging die Gärtnerei auf seinen Sohn Gustav Beyme (1827 -1911) über, der der Firma den noch heute gültigen Namen gab. 1902 wurde die Baumschule Gustav Beyme von dessen Söhnen in eine Offene Handelsgesellschaft (OHG) umgewandelt. Angeregt durch Otto Beyme wurden neben den bisherigen Wirtschaftszweigen Baumschule und Landwirtschaft der Gemüseanbau und die Gemüsesamenvermehrung einschließlich züchterischer Versuche entwickelt. Das Angebot an Arten und Sorten war auch



Landarbeiterhaus von Otto Schmidt (um 1920)

für heutige Maßstäbe beeindruckend. Die Baumschule und die Gemüsesamenvermehrung erlangten zu dieser Zeit Bedeutung und Absatz im ganzen Deutschen Reich.

Mit dem Erwerb des Gutes Seehof (ehemalige Schradersche Ziegelei) im Jahre 1911 und der Zupachtung von weiteren Ackerflächen erreichte der Betrieb eine beachtliche Leistungsstärke, die leider durch politische Ereignisse der Folgezeit immer Rückschläge erlitt. 1937 konnten die Söhne der damaligen Inhaber einen modernen und anerkannten Betrieb übernehmen, der über einen Lanz-Bulldozer, eine Perrot-Feldberegnungsanlage, einen Opel-LKW und gut ausgebaute Wirtschaftsgebäude verfügte.

Der Ausbruch des 2. Weltkrieges unterbrach diese Entwicklung. Zahlreiche männliche Mitarbeiter und beide Inhaber wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Die Kriegswirtschaft zwang zu zahlreichen Einschränkungen und Zwangsmaßnahmen. So wurde z.B. der Firmen-LKW mit dem Fahrer eingezogen. Der verheerende Bombenangriff vom 21. Januar 1944 hat auch dem Betrieb schwere Schäden zugefügt, die bis heute nicht vollständig überwunden sind (z.B. die Scheune auf dem Klosterhof, heute Breite Straße 23, das Stallgebäude auf dem Seehof und die Scheune Hauptstraße 6).

Nach dem Krieg gab es einen starken Druck durch zahllose Umsiedler und Flüchtlinge aus dem Osten, die Obdach, Beschäftigung und Ernährung suchten - dem Rationierung und Zwangswirtschaft mit Pflichtablieferungen aber enge Grenzen setzten.

Ein Angriff auf die Selbständigkeit des Betriebes durch den Versuch der Enteignung im Zuge der Bodenreform konnte nur mit Mühe abgewehrt werden.

In dieser Notzeit spielte die Erzeugung von Nahrungsmitteln die dominierende Rolle. Daher wurden in der Baumschule zu dieser Zeit vorwiegend Obstbäume herangezogen. Die Landwirtschaft mußte alle der Pflichtablieferung unterliegenden Erzeugnisse wie Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, Ölsaaten, Fleisch, Milch, Wolle und Eier produzieren. Der Gemüse- und Gemüsesamenanbau wurde ausgedehnt. Ein anerkannter Züchtungserfolg war die Stabtomatensorte „Beymes Erntesegen“.

Die 1953 begonnene Kollektivierung in der Landwirtschaft verschlechterte die Situation des Betriebes zunehmend. Privatbetriebe wurden bei der Kollektivierung von Technik, Düngemitteln, Saat- und Pflanzgut und auch bei der Vergabe von Krediten bewußt benachteiligt. Die Lage änderte sich erst, nachdem 1961 eine staatliche Beteiligung von zunächst 33%, später 50%, aus dem Privatbetrieb einen „halbstaatlichen“ Betrieb machte. Zaghafte Investitionen führten zu einer vorübergehenden Erleichterung. So konnte



ein Traktor „Famulus“, später ein Geräteträger „RS 09“ angeschafft werden. Die zerbombte Scheune auf dem Seehof erhielt wieder ein Dach. Jedoch machte sich jetzt zunehmend der Mangel an Arbeitskräften bemerkbar.

Am 27. April 1972 mußten die beiden privaten Gesellschafter Friedrich Beyme und Dr. Dietrich Beyme unter massivem Druck ihrer Verdrängung aus dem Betrieb durch die Übernahme ihrer Anteile durch den Staat zustimmen. Willkürlich wurde die Baumschule als Betriebsteil einem volkseigenem Gut Obstbau in Wernigerode angeschlossen und ab 1981 einem neugeschaffenen VEG Obstbau in Magdeburg. In dieser Zeit war der Betrieb alleinig auf baumschulische Produktion ausgerichtet. Dazu nicht benötigte Flächen wurden von der Pechauer LPG übernommen. Obst- und Gemüseanbau wurden eingestellt. Die Verbindung der Familie Beyme zur Baumschule wurde durch die Berufung von Hartwig Beyme, der 1965 in die Firma eingetreten war, zum Leiter der „Baumschule Pechau“ erhalten. Im Rahmen des Obstbaubetriebes erhielt sich die Baumschule als spezialisierte Produktionsein-

heit. Die Vernachlässigung der notwendigen werterhaltenden Investitionen konnte jedoch nicht verhindert werden.

Schon im Herbst 1989 begannen Überlegungen, die Restitution der „Baumschule Gustav Beyme“ anzustreben. In einem komplizierten Verfahren beantragten die Witwen der inzwischen verstorbenen letzten Privateigentümer die Rückübertragung der Firma.

Am 1. September 1990 konnte die „Baumschule Gustav Beyme“ als Betrieb wieder angemeldet werden. Es begann der schwierige Prozeß der Neuorganisation von Produktion und Absatz. Die bisherigen Mitarbeiter wurden übernommen und wagten mit den Inhabern einen Neuanfang trotz der maroden Gebäude und veralteten Maschinen aus der Zeit der Verstaatlichung. Mit den heutigen Inhabern, Diplomagraringenieur Hartwig Beyme und Diplomgartenbauingenieur Falko Beyme, der 1992 anstelle seines Vaters in die Firma eintrat, steht der Betrieb in der 5. und 6. Generation. Er bietet ein umfangreiches Sortiment an Gehölzen, Obstbäumen und Rosen über Sträucher aller Art, Koniferen, Hecken- und Kletterpflanzen bis

*Die Baumschule Beyme auf dem Seehof vom Pechauer See aus gesehen*



hin zu Alleebäumen an. Dringend erforderliche Erhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten an den verfallenen Gebäuden auf dem Seehof und dem Klosterhof wurden in großem Umfang durchgeführt. Durch Umnutzung von vorhandenen Gebäuden wurden für die Baumschule benötigte Räumlichkeiten bei Erhaltung der vorhandenen Hofanlagen geschaffen. Seit 1996 werden in der Baumschule wieder junge Gärtner ausgebildet. Derzeit sind neben den Inhabern 6 Mitarbeiter und 3 Auszubildende beschäftigt. Ein moderner Maschinenpark steht für die Kulturen bereit. Erfahrungen aus 158 Jahren Gehölzanzucht verbunden mit dem Engagement der Inhaber und Mitarbeiter sichern die Zukunft und den Fortbestand der „Baumschule Gustav Beyme“.

### Busunternehmen Brand

Mit einem Pferde fing alles an. Wie viele Familien im alten Pechau lebten auch die Brands von der Landwirtschaft. Um die doch recht schwere Arbeit zu erleichtern, kaufte Friedrich (Fritz) Brand ein Pferd mit Wagen. Die Arbeit ging nicht nur leichter von der Hand, sie konnte jetzt auch schneller erledigt werden. Um die gewonnene Zeit besser zu nutzen und etwas dazu zu verdienen, sammelte Herr Walter Brand, geb. 01.04.1899 in Pechau, die Milch der ortsansässigen Bauern und brachte sie mit seinem Pferdewagen nach Prester zum Molkereigeschäft Schopf und zum Knochenhauer Ufer nach Magdeburg.

Da der Wagen ja sowieso in die Stadt fuhr, mietete die Ehefrau Elise Brand, geb. Butz, geb. 04.05.1905, einen Standplatz auf dem Wochenmarkt. Dort konnten die eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse am besten an die Großstädter verkauft werden. Allerdings dauerte die Anreise mit dem Pferd jedesmal recht lange, so daß Walter Brand sich bald entschloß, einen Lieferwagen zu kaufen. Gleichzeitig wurde auch die Dienstleistung erweitert, er holte jetzt auch die Milch der Bauern aus Randau und Calenberge ab.

Albert Butz (rechts) und Walter Brand mit dem ersten Bus vor „Luisenthal“ 1929



Bei diesen regelmäßigen Fahrten über die Dörfer nach Magdeburg wurde er immer wieder von Personen angesprochen, ob er sie nicht auf dem Lieferwagen mit in die Stadt nehmen könnte. Gerne war er dazu bereit, die Fahrt mußte ja durchgeführt werden und ein paar Pfennige waren immer dabei zu verdienen. Als dies immer häufiger vorkam wurden Bänke auf den Lieferwagen montiert - dies war der Beginn der motorisierten Personenbeförderung, nachdem schon August Hohnstein von 1904 bis 1924 mit einem Pferdeomnibus nach Magdeburg gefahren war.

1929 kaufte Walter Brand den ersten Omnibus, mit dem damals schon 15 Personen befördert werden konnten. Damit wurde eine erste Buslinie von Randau über Calenberge, Pechau, Luisenthal, Prester und Cracau nach Magdeburg eingerichtet. Sie wurde täglich zweimal bedient, sonntags ab Cracau sogar stündlich.

Nachdem 1926 die Straßenbahnverbindung von Magdeburg nach Schönebeck in Betrieb genommen war, bekam damit auch Pechau eine regelmäßige Busverbindung nach Cracau. Das Unternehmen entwickelte sich rasch und hat mit einer kriegsbedingten Unterbrechung bis 1978 existiert.

Um das immer größer werdende Personenaufkommen zu bewältigen und das Angebot um Sonder- und Ausflugsfahrten ergänzen zu können, mußte bald ein



Hochzeit von Margot Lampe 1952

Bus „Kreuzhorst“



zweiter Bus gekauft werden. Dessen Fahrer war der Bruder von Elise Brand, Herr Albert Butz. Er blieb den Kreuzhorst Reisen bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht treu.

Walter Brand hatte zwischen der Ankunft und erneuten Abfahrt in Magdeburg natürlich immer etwas Aufenthalt. Er erledigte in dieser Zeit seine Besorgungen. Gerne tat er dies auch für die Bewohner der drei Dörfer seiner Buslinie, was ihm große Beliebtheit und Vertrauen verschaffte. Sogar der Magdeburger Generalanzeiger widmete dieser heute wieder modern werdenden Dienstleistung am 22. Dezember 1937 einen Artikel - „Mann vom Omnibus“.

Das Busunternehmen entwickelte sich kontinuierlich weiter. Im März 1936 erwarb auch Elise Brand den Busführerschein, damit sie einspringen konnte, wenn Not am Mann war. Der gesamte Betrieb wurde auf dem Hof der Familie Brand abgewickelt. Hier waren Büro, Garagen und Werkstatt untergebracht. Bis zum Beginn des 2. Weltkrieges trugen vier Busse den Namen des Waldgebietes bei Pechau und ein PKW war als Mietwagen zu nutzen. Sogar der fünfte Bus war schon in Auftrag gegeben und wurde 1940 fertiggestellt und an Familie Brand ausgeliefert.

Am 1. September 1939 wurde Herr Brand zur Wehrmacht eingezogen, mit ihm auch der geliebte PKW. Für das Fahrzeug wurde das Unternehmen nicht entschädigt und es wurde auch nie zurückgegeben. Da die zuverlässigen Fahrer der Busse einberufen wurden, mußte Frau Brand meist nicht nur selbst fahren sondern auch die Busse säubern, den kaufmännischen Teil des Unternehmens führen und die Familie versorgen. Nach mehreren Eingaben wurde Walter Brand 1940 aus der Wehrmacht entlassen. Allerdings war inzwischen neben dem PKW ein Bus requiriert, der kurz danach vollkommen zerstört wurde.

Bis auf einen Bus, der den Berufs- und Linienverkehr nach Magdeburg aufrecht hielt, wurden die übrigen Busse von „kriegswichtigen Betrieben“ zwangsverpflichtet. Zwei von ihnen fuhren bei den Leuna-Werken in Merseburg und einer bei der BRABAG in Magdeburg-Rothensee. Dieser Bus wurde zu Kriegsende mit Fallschirmjägern an die holländische Grenze geschickt. Er kam nie zurück, wurde aber von einem Kriegsgefangenen (Herr Braune aus Prester) noch mit der Firmenbeschriftung Kreuzhorst - Omnibusse nach Kriegsende in Paris gesehen.

Das Haus der Familie Brand mit den Betriebsgebäuden lag bei Kriegsende in Trümmern. Ein einziger Bus war geblieben, der Opel, der noch 1940 in Dienst genommen wurde. Walter Brand hatte ihn, wenige Tage bevor die Rote Armee in Pechau einzog, unter schwierigsten Bedingungen zurückgeholt. Ende Mai 1945 wurden alle unter 60jährigen Männer aus Pechau von

der Roten Armee zu Fuß in die Gefangenschaft nach Fürstenwalde und Posen getrieben. Unter ihnen auch Herr Brand.

Eines Tages kam der russische Kommandant mit Soldaten, um den verbliebenen Bus vom Hof zu holen. Um die Existenz zu retten, stellte sich Elise Brand mit zwei Kanistern Benzin vor den Opel. Die Soldaten sollten auf sie schießen, der Bus wurde aber nicht herausgegeben. So konnte der letzte Bus gerettet werden.

Nachdem Walter Brand wieder aus russischer Gefangenschaft zurück gekommen war und die erste Elbbrücke befahren werden konnte, mußte er Arbeiter zur BRABAG nach Rothensee fahren, das als gesamtes Werk demontiert wurde.

Neubeginn war dann 1950 für die Kreuzhorst-Busse, als der Linienbetrieb wieder aufgenommen werden durfte. Darüber hinaus waren auch Ausflugfahrten erlaubt. Soweit es möglich war wurden die alten Geschäftsbeziehungen, auch in den Ausflugsgebieten, wieder aufgenommen. So konnte den Fahrgästen häufig ein „markenfreies Essen“ angeboten werden, was heute etwa der Unterbringung in einem 4-Sterne-Hotel gleichkäme. Nach ein paar Jahren konnte wieder ein zweiter Bus eingesetzt werden. Es war wieder ein Opel.

Herr Erich Lampe, Schwiegersohn der Familie Brand, übernahm 1965 das Unternehmen. In einer Zeit, in der private Betriebe keine Chancen besaßen, verstand er es, ohne staatliche Beteiligung den Betrieb zu erhalten. Ganz im Sinne der Firmengründer führte er das Unternehmen noch bis 1978. Zu allen damals erreichbaren Zielen wurden wunderschöne Ausflugsfahrten angeboten. Ein weiteres Expandieren war untersagt, die Kapazität des Familienbetriebes durfte nicht ausgebaut werden.

Leider mußte Herr Lampe aus gesundheitlichen Gründen die Personenbeförderungserlaubnis und die Konzession für den Betrieb zurückgeben. Die zwischenzeitlich unter großer Mühe angeschafften H 6 Busse mußten verkauft werden. Einer ging nach Drenburg, der zweite an die Landmaschinenfabrik Schönebeck. Geblieben sind das Anwesen Zur Mühle 19 und die Kreuzhorst.

Heute wird die Strecke Randau-Pechau-Cracau von Bussen der Magdeburger Verkehrsbetriebe 12 mal täglich (außer sonntags) befahren.

## Ziegeleien in Pechau

Der ökonomische Aufschwung in Deutschland nach dem Ende des napoleonischen Krieges führte auf dem Gebiet der Bauwirtschaft zur Gründung zahlreicher Ziegeleien. Um das Jahr 1840 hatte sich die Zahl der Ziegeleien seit 1818 verdoppelt. Im Jahre 1885, auf dem Höhepunkt dieses Gewerbezweiges, befanden sich im Jerichower Land 132 Ziegeleien, davon zwei in Pechau, die Schradersche und die spätere Schmidt'sche Ziegelei. Pechau war durch seine Tonvorkommen und seine Lage an der damals noch schiffbaren Alten Elbe sowie den einstigen Waldreichtum ein günstiger Standort. Die Nähe zur sich entwickelnden Stadt Magdeburg sicherte den Ziegeleien einen guten Absatz und vielen Bewohnern des Dorfes eine Arbeit. Die Ziegelindustrie wurde zeitweilig zur Haupterwerbsquelle der Bevölkerung. Die Herstellung von Ziegelsteinen erforderte einen hohen Energieaufwand. Um 1000 Normalsteine in den Brennöfen der ersten Generation

(Meilern) zu brennen, waren 1000 kg Holz erforderlich. Um 1860 kamen die Ringöfen auf, die kontinuierlich arbeiteten und sowohl eine Produktionssteigerung als auch Brennstoffeinsparungen von 50% ermöglichten. Trotzdem erforderte die zunehmende Verknappung der Holzvorräte den Einsatz von Braunkohle aus dem Bitterfelder Revier, die auf dem Wasserwege herangeschafft wurde. An der Alten Elbe südwestlich vom neuen Friedhof findet man noch wenige Reste der einstigen Verladestation.

Die Schradersche Ziegelei stand auf dem so genannten Forstetablisement, das der Zimmermeister Johann Heinrich Schrader 1829 gekauft und darauf vermutlich Anfang der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts eine neue Ziegelei errichtet hatte (auf dem Gelände des heutigen Seehofs). Die Ziegel wurden in Handarbeit hergestellt und in einem Ofen der älteren Bauart gebrannt. Der Produktivitätsfortschritt in der Ziegelherstellung wurde nicht übernommen und die

*Ziegelei Schmidt an der Calenberger Straße*



Produktion wurde unrentabel. 1895 wurde die Ziegelei stillgelegt. Schraders Erben mußten den gesamten Besitz verkaufen.

Erst 1863 -1866 wurde die zweite Ziegelei in Pechau an der jetzigen Calenberger Straße erbaut. Das Schadenshochwasser von 1865, bei dem ein Dambruch an der Alten Elbe auftrat, verzögerte die Bauarbeiten. Zuerst wurden die Ziegel für den Ringofen in Meilern gebrannt und daraus der moderne Brennofen errichtet. Diese Ziegelei arbeitete rentabel. 1890 wurde sie zu einer Dampfziegelei mit noch höherer Produktivität umgebaut. Sie hatte eine Reihe von Vorbesitzern, bis sie 1918 von Otto Schmidt, der auch eine Baumschule besaß, übernommen wurde. Der Firmenname „Dampfziegelei Otto Schmidt Pechau“ ist noch heute am Haus Calenberger Straße Nr. 26 zu lesen. Die Ziegelei war noch bis in die zwanziger Jahre in Betrieb. Während des Krieges befand sich dort ein Lazarett. 1949 wurde der Schmidtsche Besitz aufgeteilt.

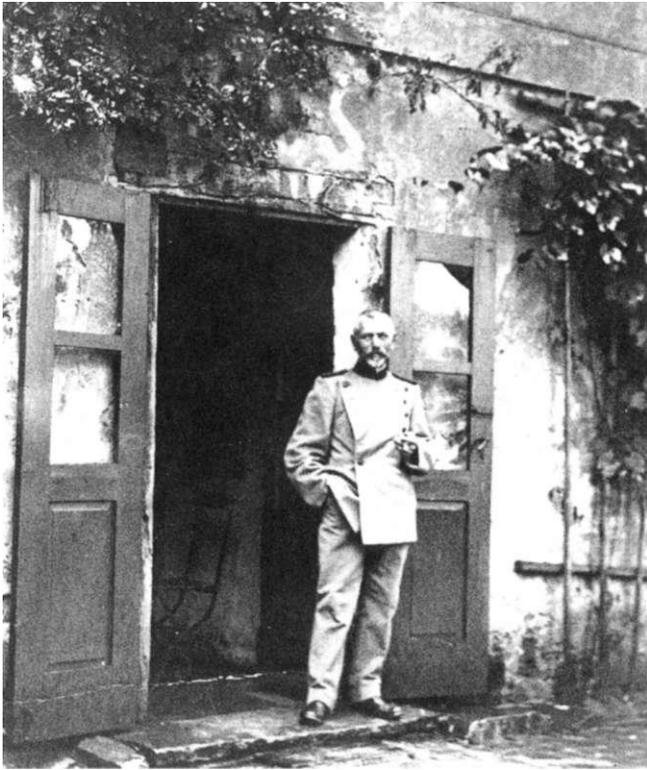
## 7. Verkehrswege und öffentlicher Raum

### Der Klusdamm

Eine enge Anbindung an die Stadt Magdeburg und die weiter östlich gelegenen Gebiete besteht seit Jahrhunderten durch den Klusdamm. Gut erkennbar ist noch heute seine erhöhte Lage gegenüber dem Umland auf dem Teilabschnitt zwischen dem Umflutkanal bei Pechau und der Klus. Als mittelalterlicher Handelsweg hatte er einst überregionale Bedeutung, denn er verband Magdeburg mit dem Osten. Er begann in Prester und führte nördlich an Pechau vorbei in die Klus. Seine Bedeutung rührt daher, daß einerseits Magdeburg ein wichtiger Ausgangspunkt für den Handel mit dem Osten war. Schon im Kapitular von Diedenhofen von 805 bestimmt Karl der Große Magdeburg als Ausgangspunkt hierfür. Auch Heere zogen schon vor dem Jahre 1000 an Pechau vorbei, wenn sie nach Osten wollten. Dort, wo der Damm auf das Dünengebiet der östlichen Niederterrasse trifft, befand sich bis zum Zweiten Weltkrieg das Forsthaus Klus. Im Mittelalter lag hier eine Mönchsklausen, wohl verbunden mit einer Herberge. Von dieser Einrichtung dürfte der Name Klusdamm abzuleiten sein. Hier war

Forsthaus Klus, Postkarte von 1900





Förster Gottlieb Friedrich, Vater von Lehrer Friedrich

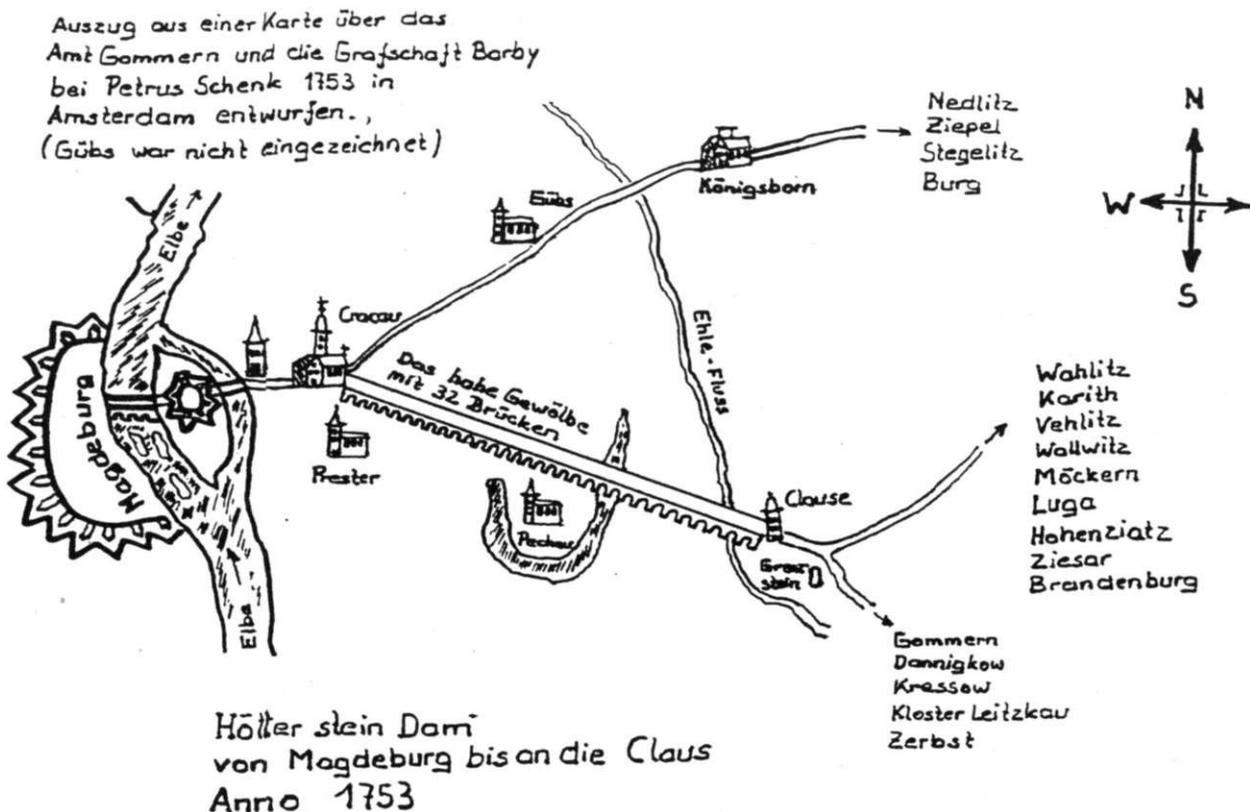
der Ausgangspunkt der großen Heerstraße über Gommern nach Zerbst und der über Nedlitz nach Ziesar - Brandenburg - Berlin, bzw. über Loburg in den Fläming.

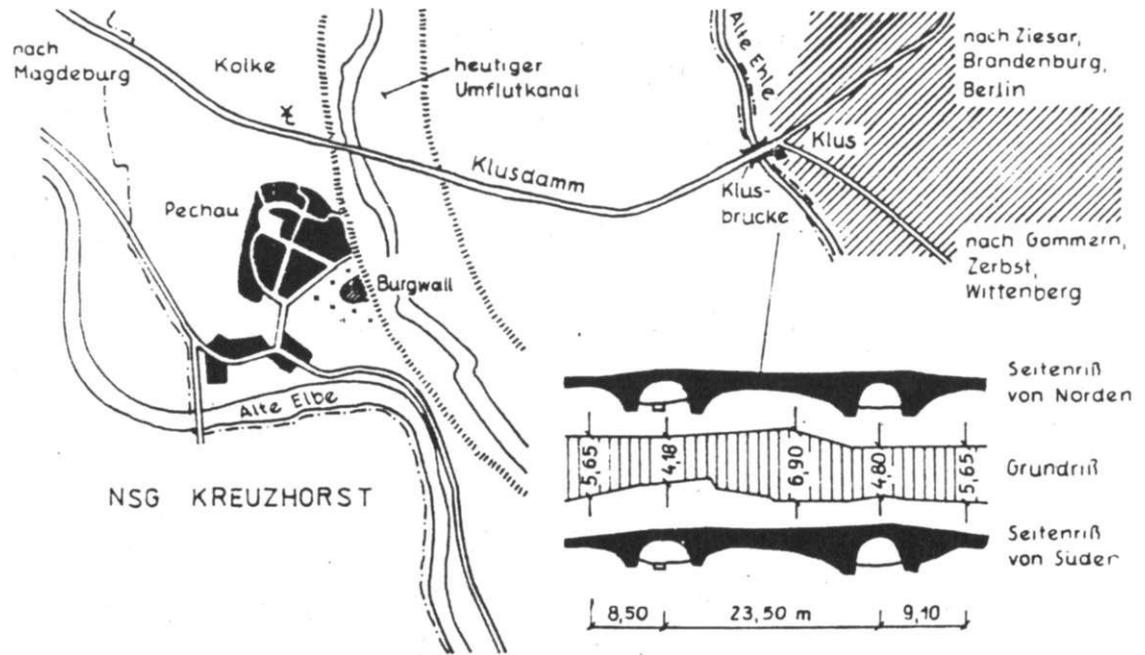
Erst wurde der Klusdamm als Knüppeldamm ausgebaut, später, seit dem 15. Jh., als Steindamm mit Sandsteinen. Er war der einzige hochwassersichere Weg in Richtung Osten und er sorgte zugleich mit seinen vielen Brücken für den Abfluß des Hochwassers in Richtung Biederitz.

Er war 7,6 km lang, knapp 6 m breit und z.T. gepflastert. 1753 führten 32 Brücken über die einzelnen Elbarme. Die längste von ihnen, die Lange Brücke bei Pechau - im Jahre 1571 gebaut - besaß 8 große Gewölbe mit insgesamt 80 m Länge. Sie befand sich dort, wo heute die Kolke den Fahrradweg von Pechau nach Cracau begleiten. 1799 stürzte die „Lange Brücke“ ein. Sie wurde nicht wieder in alter Form instandgesetzt. Das war der Beginn des Verfalls. 1816 sollen 20 steinerne und 42 hölzerne Brücken die Wasserarme überspannt haben.

Mit der Fertigstellung der Straße von Magdeburg nach Biederitz im Jahre 1820 verlor der Klusdamm völlig seine Bedeutung. Seine Befahrung wurde 1823

Klusdamm. Aus einer Karte des Amtes Gommern 1753





Klusdammbücke an der Klus. Grund- und Seitenriß

Reste einer hölzernen Brücke in der Nähe der Klus

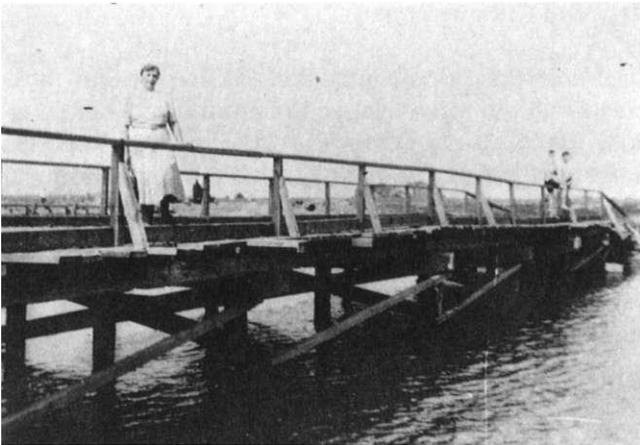




*Wiederaufbau der Südmauer der Klusbrücke (1979)*

*Einzig noch erhaltene Brücke des Klusdammes, 1975-1982 rekonstruiert*





*Holzbrücke über den Umflutkanal, 1945*

*Rundbogenbrücke des Klusdamm mit dem Stadtwappen von Magdeburg, 1712*



wegen des schlechten Zustandes durch die Stadt Magdeburg untersagt.

Ein solches Bauwerk bedurfte natürlich einer ständigen Unterhaltung und Pflege, da immer wieder durch Hochwasser und durch Kriegseinwirkungen Schäden verursacht wurden. So gibt es aus dem Jahre 1627 eine Information über die Genehmigung der Ausbesserung des Steindammes und die Erbauung von 6 großen und 13 kleinen Holzbrücken. Heute sind außer der zweibogigen steinernen Klusbrücke über das alte Bett der Ehle an der Klus - an einer von ihnen befindet sich das Magdeburger Stadtwappen mit der Jahreszahl 1712, was auf eine damalige Erneuerung schließen läßt - nur noch einige hölzerne Pfähle in Altwässern neben dem während der letzten Jahre als Rad- und Reitweg ausgebauten Klusdamm vorhanden.

Die Hochwassersituation in der Elbaue oberhalb Magdeburgs verschlechterte sich mit dem Ausbau der Verkehrswege in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Neben dem Straßendammbau von 1820 von Magdeburg nach Biederitz, der nur durch zwei Brücken unterbrochen war, wurde 1844/45 die jetzt stillgelegte Bahnstrecke über die Hubbrücke nach Biederitz-Lostau-Hohenwarte-Burg ebenfalls über einen aufgeschütteten Damm gebaut. So kam es bereits 1845 zu einem für Magdeburg und die Dörfer in der Elbaue bedrohlichen Hochwasser, weil der Abfluß in Richtung Lostau behindert war und sich das Wasser oberhalb von Prester und Cracau staute.

1899 erhielt die Straße vom Abzweig von der Chaussee bis zum Umflutkanal eine Pflasterdecke. Der Bau der Schönebecker Brücke in den Jahren 1910 bis 1912 verbesserte auch die Verkehrsverhältnisse für Pechau. Die Brücke, die heute im Verlauf der Straße von Pechau zum Gerstenberg über das Gewässer führt, wurde 1948 eingeweiht, nachdem die von den sowjetischen Truppen 1945 errichtete Behelfsbrücke, die 1946 durch Hochwasser stark beschädigt worden war, wieder durch ein festes Bauwerk ersetzt worden war. Die 1931 erbaute steinerne Brücke war kurz vor Kriegsende von den deutschen Truppen bei ihrem Rückzug gesprengt worden.

## Weitere Straßenanlagen

Durch die verwaltungsrechtliche Zugehörigkeit zu Schönebeck wurde trotz der stärkeren Orientierung der Pechauer Bürger nach Magdeburg der Ausbau der Verkehrsverbindungen in den Zeiten der DDR stark vernachlässigt. Seit 1996 hat sich jedoch die Anbindung Pechaus an Magdeburg und die umliegenden Ortschaften durch den Ausbau der Landstraße zwischen Prester und Calenberge erheblich verbessert. Gleiches gilt auch für die Busverbindungen.

Auch im internen Straßensystem Pechaus erfolgte die Erneuerung der Straße „Am See“ und eines Teiles der „Hauptstraße“. Pechaus Hauptstraßen sind recht großzügig angelegt. Auf der Breiten Straße beträgt der Abstand zwischen den Häuserzeilen bis zu 30 Metern. So bietet der Straßenraum hier ausreichend Platz für die Straße selbst, für beidseitige Sommerwege, die in DDR-Zeiten vielfach durch Plattenwege ersetzt wurden, und für ein- oder zweireihige Alleen und weitere Grünflächen. Baumreihen gibt es auf fast allen Straßen, z.T. lückig und z.T. schon erneuert. Eine Ortsmitte, bewußt als Dorfanger gestaltet, ist nicht vorhanden. Wohl aber gibt es gerade hier markante Einzelbäume (Kastanien, Eichen) und andere, wie Linden, Weiden und Robinien, befinden sich am Ortsrand. Der Ortskern ist umschlossen vom Pechauer See im Westen, dem Deich im Norden/Nordosten, obstbaumbestandenen Wiesen und Weiden im Osten und Westen und einem zeitweise wasserführenden Graben im Süden. Außerhalb des Ortskernes entsteht aber inzwischen im Süden, zur Calenberger Straße hin ein Neubaugebiet

## Ver- und Entsorgungen

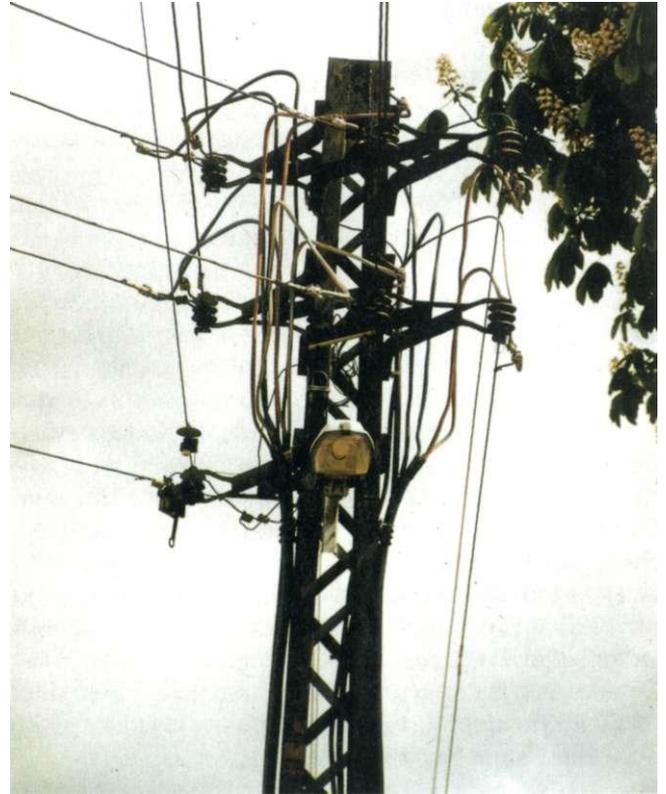
Die Versorgung einer Gemeinde mit Energie und Trinkwasser ist ein wesentliches Kriterium der Lebensqualität. Während die Dörfer in relativ dünn besiedelten Gegenden lange Zeit auf sich selbst angewiesen waren, ihr Trinkwasser aus Brunnen bezogen und die Beleuchtung mit Petroleumlampen erfolgte, gibt es heute in dieser Hinsicht kaum noch Unterschiede zu städtischen Standards. Im Jahre 1913 wurde Pechau an das Stromnetz angeschlossen, ein damals gewaltiger Fortschritt. Wenn es in der heutigen Zeit, wie es im den Jahren 1996 und 1997 mehrfach der Fall war, zu Ausfällen der Elektroenergieversorgung kommt, wird das Leben schon weitgehend lahmgelegt. Pechau wird nicht, wie die anderen Stadtteile Magdeburgs durch die Stadtwerke mit Strom versorgt, sondern durch die Energieversorgung Magdeburg, die für das Umland zuständig ist. Die Stromversorgung erfolgt über eine Stichleitung, die von Gübs über das Umflutgelände nach Pechau verläuft. Bei Schäden an der Leitung durch Sturm, Kurzschluß oder andere Ursachen wurde es in Pechau dunkel. Durch die teilweise Rekonstruktion in den Jahren 1996/97 und die Verlegung eines Erdkabels zwischen Pechau und Randau, mit der eine Ringleitung geschaffen wurde, sind stabile Verhältnisse hergestellt worden.

Der Anschluß an das Trinkwassernetz erfolgte im Jahre 1985. Pechaus Trinkwasser kommt aber nicht wie in Magdeburg aus der Colbitz-Letzlinger Heide, sondern aus dem Fläming. Eine zentrale Abwasserentsorgung gab es jedoch bis 1995 nicht. Das häusliche Abwasser wurde in Sammelgruben geleitet und von dort abgepumpt. Nach der Eingemeindung wurde für die drei eingemeindeten Dörfer Randau, Calenberge und Pechau der Anschluß an das Magdeburger Abwassernetz geplant und realisiert. Das Abwasser gelangt von Randau über eine Druckleitung nach Pechau, wo es über die frei fließenden Abwasserkanäle zur Pechauer Pumpstation gelangt und dann weiter in das Magdeburger Kanalnetz gepumpt wird. Seit 1994 ist Pechau an das Erdgasnetz angeschlossen und wer seitdem die Heizung modernisiert hat, besitzt auch einen Anschluß. Vor der Wende stand vor allem die heimische Braunkohle zu Heizzwecken zur Verfügung. Zwischen 1990 und 1994 wurden hauptsächlich Flüssiggas- oder Ölheizungen installiert. Die Müllentsorgung erfolgte zu DDR-Zeiten auf einer kleinen dorfeigenen Deponie, die aber 1991 geschlossen wurde. Danach übernahm die Kreisreinigung Schönebeck die Müllentsorgung ebenso wie die Sammlung recycelfähiger Abfälle (Papier, Kunst- und Wertstoffe, Glas). Mit der Eingemeindung wurde die Müllentsorgung vom Abfallbetrieb der Stadt Magdeburg übernommen, nicht jedoch die Entleerung der Sammelbehälter für die anderen Abfälle.

*Instandsetzung der Hauptstraße*

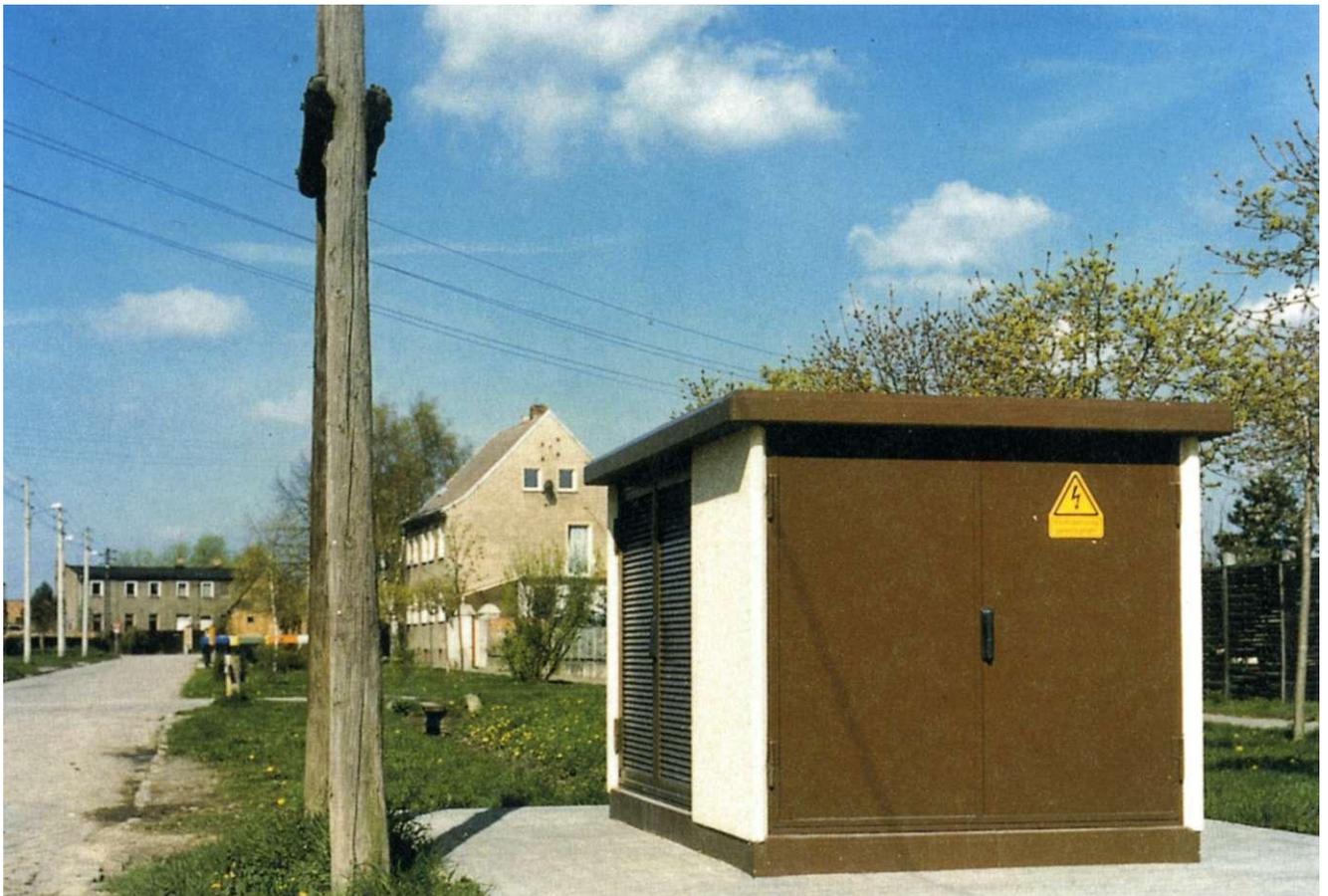


Zur Versorgung im weiteren Sinne gehören auch Telefonanschlüsse. Bis zur Wende, als man auf die Einrichtung eines Telefonanschlusses auch mit Dringlichkeitsbescheinigung zehn und mehr Jahre warten mußte, gab es in Pechau 15 Telefonanschlüsse des Knotens Magdeburg, davon 12 als sogenannte Zehneranschlüsse, bei denen von je 10 Teilnehmern immer nur einer telefonieren konnte. Im Rahmen der Modernisierung des ostdeutschen Telefonnetzes erhielt im Laufe des Jahres 1995 jeder, der es wünschte, einen oder mehrere Telefonanschlüsse.



*Trafohäuschen in der Dorfmitte auf dem Sommerweg der Breiten Straße*

*Freileitungsmast in der Dorfmitte*



## Die Post in Pechau

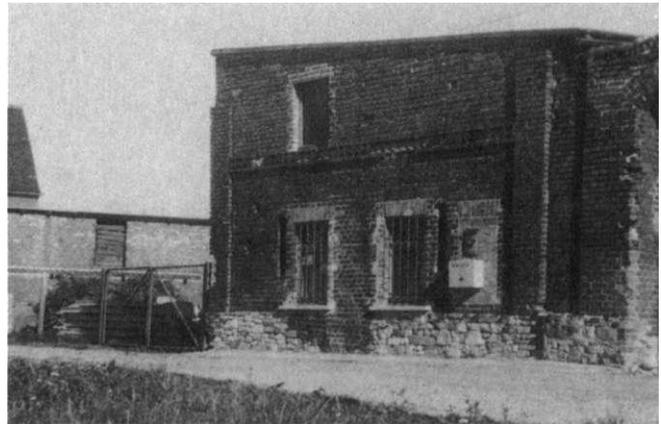
Wie in jedem Ort und war er noch so klein, gab es eine Post. So auch in Pechau.

1889 bekam Pechau Telefonanschluß und 1895 wurde eine Postagentur eingerichtet.

Diese blieb bis 1929 in Verwaltung von Wilhelm Siegel. Bis etwa 1943 war Rudolf Tiefenbach Leiter der Poststelle. Nach 1945 wurde die Post von Magdeburg - Prester aus geführt. Der Hilfspolizist Paul Barnert übernahm damals die Postverteilung. Von 1948 bis Juli 1968 leitete Willi Dehnecke (in seinem Haus) die Post. 1968 bis 1977 wurden die postalischen Aufgaben auf dem Grundstück der Familie Kaste abgewickelt. Anschließend wurde eine neue Stelle im ehemaligen Stallgebäude (Am See) eingerichtet. Bis zum 31.12.1985 leitete Frau Kaste die Post und am 01.01.1986 wurde sie von Frau Marina Orling übernommen. Susanne Orling wurde ihre Nachfolgerin und ab 1990 leitete Frau Bothe 2 Jahre die Post. Danach wurde die Pechauer Post geschlossen und Frau Schulz aus Randau neue Postzustellerin. Seit dem 01.02.1996 kommt die neue Postzustellerin - Frau Schuckert - aus Schönebeck.

Pechau hat noch immer eine Postleitzahl des Landkreises Schönebeck. Das im Jahre 1997 von der Stadtverwaltung unterbreitete Angebot, für den Ortsteil Pechau eine Magdeburger Postleitzahl einzu-

führen, wurde in einer Bürgerumfrage mit großer Mehrheit abgelehnt. So werden die Pechauer auch weiterhin ihre Post aus Schönebeck erhalten.



Die Poststelle im Jahre 1981

## Dorfansichten aus den dreißiger Jahren



Gruß aus Pechau





Dorfansichten auf einer Postkarte (1902)

## VII. Rechtliche Grundlagen und Planungen

### 1. Raumordnung und Landesplanung

Im Vorschaltgesetz zur Raumordnung und Landesentwicklung des Landes Sachsen-Anhalt sind für das Pechauer Gebiet keine konkreten Ziele der Raumordnung bzw. keine Vorranggebiete weder hinsichtlich der Landwirtschaft, des Erhaltes von Natur und Landschaft noch hinsichtlich einer zukünftigen Rohstoffgewinnung oder Industrialisierung enthalten. Auf der Grundlage des Naturschutzgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt ist die Kreuzhorst als Naturschutzgebiet und die Gemarkung von Pechau als Teil des Landschaftsschutzgebietes „Mittlere Elbe“ erklärt worden. Damit ist der vorrangige Erhalt der vorhandenen Natur und Landschaft um Pechau für die Zukunft festgeschrieben. Dies schließt auch den Erhalt der landwirtschaftlich genutzten Flächen mit ein.

### 2. Vorbereitende und verbindliche Bauleitplanung

Der Flächennutzungsplan der Stadt Magdeburg befindet sich derzeit im Aufstellungsverfahren, das aufgrund der Komplexität des Verfahrens noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Um jedoch die Probleme und Tendenzen der Stadtentwicklung bereits frühzeitig beeinflussen zu können, wurden in einem Strukturplan, der seit 1993 vorliegt und auf den übergeordneten Planungen des Landes und der Region aufbaut, im Vorfeld der Bauleitplanung die wesentlichen Aspekte für die künftige Entwicklung des Stadtgebietes vorformuliert.

In dicht bebauten Bereichen kann diese Konzeptplanung in Verbindung mit dem § 34 BauGB (Bauen innerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile) bereits als flexibles Instrumentarium für die Durchsetzung bzw. die Erhaltung von Nutzungsmöglichkeiten eingesetzt werden. Grundsätzliche Gebietsumstrukturierungen müssen aufbauend auf den getroffenen Zielsetzungen durch einen Bebauungsplan oder Vorhaben- und Erschließungsplan vorbereitet und weiter konkretisiert werden.

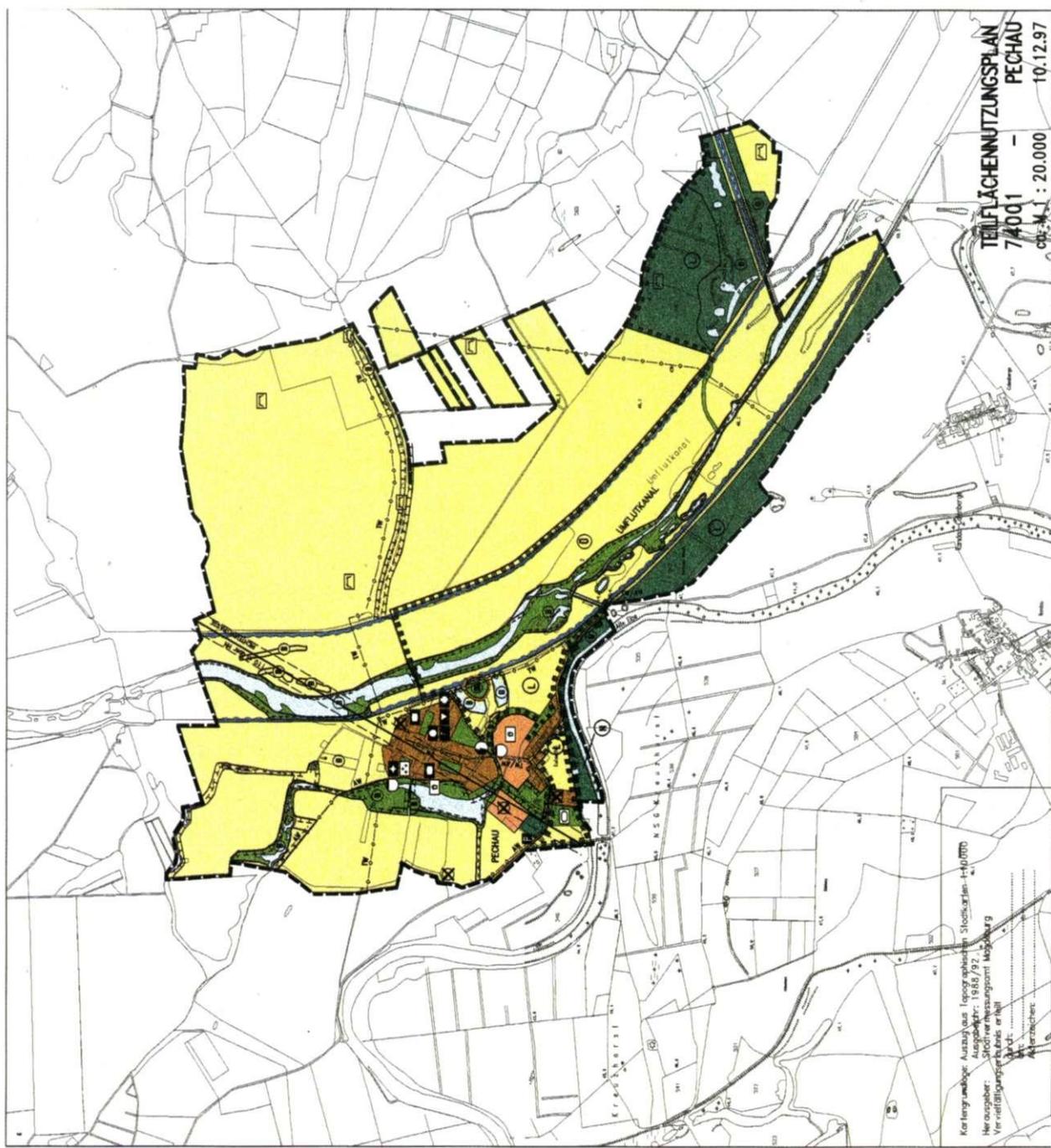
Der Teilflächennutzungsplan für die Gemarkung Pechau

**PLANZEICHENERKLÄRUNG**  
 gültig ab dem Planstellungsdatum: 1999 (Planst. Nr.) vom 14. DEZEMBER 1999

	WONUNGSFLÄCHEN		GEWISSE BAUFLÄCHEN
	ÖFFENTLICHE VERWALTUNGEN		ÖFFENTLICHE FAHRFLÄCHE
	KULTURELLEN ZWECKEN DIENENDE GEBÄUDE U. EINRICHT.		FLÄCHEN FÜR DEN ÜBERBÄUENDEN VERKEHR UND FÜR DIE ÖKOLOGISCHEN HAUPTVERBUNDSTRASSE
	KIRCHEN UND KIRCHLICHEN ZWECKEN DIENENDE GEBÄUDE UND EINRICHTUNGEN		GRÜNLÄCHE
	SOZIALEN ZWISCHEN DIENENDE GEBÄUDE UND EINRICHTUNGEN		FREIZEIT
	FEUERWEHR		SPIELPLATZ
	FLÄCHEN FÜR DEN ÜBERBÄUENDEN VERKEHR UND FÜR DIE ÖKOLOGISCHEN HAUPTVERBUNDSTRASSE		SPIELPLATZ
	ÖFFENTLICHE FAHRFLÄCHE		WASSERLÄCHEN
	GRÜNLÄCHE		FLÄCHEN FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT
	FREIZEIT		FLÄCHEN FÜR WALD
	WASSERLÄCHEN		FLÄCHEN FÜR MASSIVEN ZUM SCHUTZ, ZUM PFLEGE UND ENTWICKLUNG VON NATUR UND LÄNDLICHKEIT
	FLÄCHEN FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT		GRANDE DES RÄUMLICHEN BEZUGSBEREICHES DES TEL.-FLÄCHENNUTZUNGSPLANES
	FLÄCHEN FÜR WALD		STANDORT MIT ALTLASTENBEREICH
	FLÄCHEN FÜR MASSIVEN ZUM SCHUTZ, ZUM PFLEGE UND ENTWICKLUNG VON NATUR UND LÄNDLICHKEIT		UNTERSCHIEDLICHE HAUPTVERBUNDSTRASSE (NACH BEZEICHNUNG NACH 1937)
	GRANDE DES RÄUMLICHEN BEZUGSBEREICHES DES TEL.-FLÄCHENNUTZUNGSPLANES		GASELEIT.
	STANDORT MIT ALTLASTENBEREICH		LIT. F. FERNLEITUNGSLEITUNGEN
	UNTERSCHIEDLICHE HAUPTVERBUNDSTRASSE (NACH BEZEICHNUNG NACH 1937)		AW
	GASELEIT.		ABWASSER
	LIT. F. FERNLEITUNGSLEITUNGEN		ABWASSER
	AW		WASSER
	ABWASSER		ELEKTROTRIT
	ABWASSER		NATURSCHUTZGEBIET (§ 17 NACHSAGLKA)
	WASSER		LANDSCHAFTSSCHUTZGEBIET (§ 20 NACHSAGLKA)
	WASSER		GESCHÜTZTER BIOTOP (§ 30 NACHSAGLKA)
	ELEKTROTRIT		GESAMTANLAGE, DIE DEM DENKMAL SCHUTZ UNTERLIEGT, BODENDENMAL
	NATURSCHUTZGEBIET (§ 17 NACHSAGLKA)		ARCHÄOLOGISCHES KULTURDENMAL
	LANDSCHAFTSSCHUTZGEBIET (§ 20 NACHSAGLKA)		ÜBERSCHNITTUNGSGEBIET
	GESCHÜTZTER BIOTOP (§ 30 NACHSAGLKA)		RECHTSMITTRASSE MIT SCHUTZBEREICH UND ANLAGE DER MAXIMALEN BAUHÖHE ÜBER NN
	GESAMTANLAGE, DIE DEM DENKMAL SCHUTZ UNTERLIEGT, BODENDENMAL		
	ARCHÄOLOGISCHES KULTURDENMAL		
	ÜBERSCHNITTUNGSGEBIET		
	RECHTSMITTRASSE MIT SCHUTZBEREICH UND ANLAGE DER MAXIMALEN BAUHÖHE ÜBER NN		

HINWEIS: IN PECHAU SIND KULTURDENMÄLLE GEMÄSS §Z DENKMAL-SCHUTZGESETZ FÜR SAISON-UND FREIZEIT-ANLAGE (JUGENDLISA) ERKÄNNT UND FÜR DEN ALTSTÄDTISCHEN ZENTRUM VON PECHAU SIND DIESER MIT LAGERPLAN UND BESCHREIBUNG ALS NACHRICHTLICHE ÜBERNAME ANGEFÜHRT.

**ARCHI  
 TEKT  
 KOCH**  
 DIPL.-ING. MICHAEL KOCH  
 GR. DIESDORFER STR. 28  
 39108 WAGDEBURG  
 TEL. 0391/733 3543 FAX 731 3592



TEILFLÄCHENNUTZUNGSPLAN  
 74001  
 PECHAU  
 Maßstab: 1:20.000  
 Datum: 10.12.97

Kartographische Ausarbeitung: topographischen Standortplan: 1:40.000  
 Ausgabedatum: 1988/92  
 Herausgeber: Stadtvermessungsamt Magdeburg  
 Verantwortliche Person: erhalt  
 Maßstab: 1:20.000  
 Datum: 10.12.97  
 Autor: Michael Koch

Am 06.09.1991 hat die damalige Gemeinde Pechau in ihrer Gemeindevertretersitzung die Aufstellung eines Flächennutzungsplans für das gesamte Gemeindegebiet beschlossen. Nach einer 3. Auslegung 1994 wurde die Genehmigung durch die obere Verwaltungsbehörde für den von der Gemeinde beschlossenen Plan aufgrund von Abwägungsfehlern versagt.

Im Zuge der Eingemeindung Pechaus in das Stadtgebiet Magdeburgs wurden die Aussagen und Zielsetzungen des im Verfahren befindlichen Flächennutzungsplans einschließlich dessen Änderungen unter den veränderten Bedingungen neu überdacht. Durch die Eingemeindung hat sich das Stadtgebiet erheblich vergrößert. Daraus resultierend haben sich u.a. auch neue Rahmenbedingungen für die zukünftige Entwicklung der Stadt einschließlich Pechaus ergeben. Dementsprechend wurde vom Stadtrat beschlossen, den Flächennutzungsplan im Sinne der nunmehr relevanten städtebaulichen und politischen Ziele der Landeshauptstadt Magdeburg fortzuschreiben und dieses Arbeitsergebnis als Teil-Flächennutzungsplan 74001 an die gesamtstädtische Flächennutzungsplanung anzupassen. Die Aussagen in diesem Kapitel sind im Wesentlichen dem Erläuterungsbericht zum Teilflächenutzungsplan des Architekturbüros Dipl. Ing. Michael Koch entnommen.

Der Flächennutzungsplan ist ein vorbereitender Bauleitplan und stellt für das gesamte Gemeindegebiet die sich aus der beabsichtigten städtebaulichen Entwicklung ergebende Art der Bodennutzung nach den voraussichtlichen Bedürfnissen der Gemeinde in den Grundzügen gemäß § 5 Abs. 1 Baugesetzbuch (BauGB) dar.

Die Ziele und Vorgaben des Flächennutzungsplans sind bei der weiteren Bauleitplanung zu beachten. Nach § 8 Abs. 2 BauGB sind Bebauungspläne aus dem Flächennutzungsplan zu entwickeln. Der Flächennutzungsplan als vorbereitender Bauleitplan trifft im Gegensatz zu Bebauungsplänen keine unmittelbar rechtsverbindlichen Festsetzungen mit Außenwirkung und ist nicht parzellenscharf abgegrenzt. Ebenso enthält der Flächennutzungsplan keine rechtsverbindlichen Festsetzungen für den einzelnen Grundstückseigentümer oder Bauherrn. Erst die verbindliche Bauleitplanung (Bebauungsplanebene) begründet Baurecht. Daraus abgeleitet kann über Baugenehmigungen, unter Umständen erforderliche Umlegungsverfahren, Erschließungsmaßnahmen oder eventuelle Entschädigungsfragen entschieden werden.

Der Flächennutzungsplan ist als vorbereitender Bauleitplan behördenverbindlich.

Unter neuen oder geänderten Rahmenbedingungen bzw. städtebaulichen Erfordernissen kann der Flächennutzungsplan entsprechend den gesetzlichen Verfahrensvorschriften vorzeitig geändert oder neu

aufgestellt werden. Dies gilt auch für einzelne Teilbereiche.

Im Flächennutzungsplan ist das Planungsgebiet dargestellt, beschrieben, bewertet und es werden die wesentlichen Aussagen über die Ziele bei der Entwicklung des Planungsgebietes getroffen. Die Aussagen beziehen sich auf die naturräumlichen Gegebenheiten, die Bevölkerung, die Wirtschaft und den historischen Bestand. Es erfolgen Festsetzungen für den innerörtlichen Bereich, die Landschaft (Natur), den Verkehr, die Ver- und Entsorgung, die Altlasten und es werden die bestehenden rechtlichen Grundlagen aufgeführt, wie Bebauungspläne oder die Ausweisung von Baudenkmalen.

## Das Planungsgebiet

### Lage und Struktur im Raum

In diesem ersten Kapitel des Flächennutzungsplanes wird auf die in dieser Broschüre schon beschriebenen naturräumlichen Besonderheiten der Elbaue mit dem Landschaftsschutzgebiet „Mittlere Elbe“ und dem Naturschutzgebiet „Kreuzhorst“ hingewiesen. Die Bedeutung als Naherholungsgebiet für Magdeburg wird herausgestrichen und die Auelehmschicht sowie die starke Sand-Kiesschicht werden aufgeführt.

Es wird ferner darauf hingewiesen, daß der Geltungsbereich flächenmäßig vom Baubeschränkungsbereich des Verkehrslandeplatzes Magdeburg erfaßt wird.

Die wesentlichen Aussagen der folgenden Abschnitte: Bevölkerungsstruktur, wirtschaftliche Struktur und historische Entwicklung basieren auf der Voruntersuchung der Dorferneuerung und wurden bereits im Abschnitt der Bestandsaufnahme wiedergegeben.

Es sollte hier lediglich nochmals auf die seit 1990 stark verbesserte Altersstruktur (Seite 41) hingewiesen werden, die sich mit dem Zuzug in die Neubaugebiete weiter verjüngen wird. Die Einwohnerdichte von ca. 0,15 Einwohner/ha ist gering und entspricht dörflichen Strukturen.

Von den erwerbstätigen Einwohnern Pechaus arbeitet ein Teil noch heute in der Landwirtschaft oder in kleineren Handwerksbetrieben im Ort. Der Großteil der Berufstätigen pendelt täglich zwischen dem Arbeitsplatz in Magdeburg und dem Wohnort Pechau.

### Planziele

Die im Flächennutzungsplan formulierten allgemeinen Ziele sind hier ohne Kürzungen wiedergegeben, da sie bei allen Planungen als rechtliche Grundlage für die Beurteilung von Maßnahmen heranzuziehen sind.

Nach den Aussagen des Gebietsänderungsvertrages (gemäß § 204 Abs. 2 BauGB) vom 20.12.1993 wird „... die Stadt Magdeburg den Ortsteil Pechau so fördern, daß dieses Gebiet in seiner Entwicklung, insbesondere in seiner landwirtschaftlichen Prägung im Bereich eines naturverträglichen Tourismus und in seiner besonderen Lage im Elbumflutgebiet und am Naturschutzgebiet „Kreuzhorst“ durch die Eingliederung nicht beeinträchtigt wird.“

Die von der Gemeinde Pechau seinerzeit dargestellten Nutzungen im Flächennutzungsplan mußten nach der Eingemeindung und der damit zusammenhängenden Betrachtung des Gesamtgefüges der Stadt Magdeburg neu überdacht und korrigiert bzw. angepaßt werden: Neben der Stärkung der Funktion als Naherholungsgebiet ist als langfristiges Ziel für Pechau der Erhalt der dörflichen Strukturen und eine am Bestand orientierte bauliche Entwicklung in landschaftlich reizvoller Lage anzustreben.

Einer der wichtigsten Leitgedanken in diesem Zusammenhang ist die „sanfte Dorfentwicklung“. Mit diesem Begriff werden folgende Zielsetzungen verknüpft:

- Die historisch gewachsenen dörflichen Strukturen, wie z.B. die traditionell straßenbegleitende geschlossene Bebauung und der Charakter eines Kreuzstraßendorfes sind zu erhalten.
  - Die Sicherung der landschafts- und ortsbildprägenden landwirtschaftlichen Nutzung auf der Grundlage naturraumverträglicher Bewirtschaftung ist erforderlich.
  - Eine der Maßstäblichkeit des Vorhandenen angepaßte Verdichtung, d.h. die „Innenentwicklung“ durch die Schließung von Baulücken ist voranzutreiben.
  - Daneben ist durch die Aktivierung potentieller Bauflächen in Ortsrandlage eine „Abrundung“ der bebauten Bereiche wünschenswert.
  - Der Anstieg der örtlichen Bevölkerung muß sich in einem Maß bewegen, das den Erhalt des dörflichen Charakters gewährleistet, wobei eine Verdoppelung als realistisch bezeichnet werden kann. Grundsätzlich ist eine geplante Bebauung dem absehbaren örtlichen Bedarf anzupassen.
  - Dem Erhalt und der Ergänzung der (historischen) „grünen Ortsränder“ ist Rechnung zu tragen. So sind die vorhandenen (Haus)-Gärten am Ortsrand und die umfangreichen innenliegenden Grünbereiche als Struktur entsprechend den konkreten Aussagen des Landschaftsplanes zu übernehmen und zu sichern.
  - Weitere Bebauungen im Außenbereich als die in den B-Plänen vorgesehenen sind zu vermeiden.
  - Die Funktion des Bereiches um Pechau als Naherholungsgebiet für die Kernstadt Magdeburg und die nähere Umgebung ist zu stärken.
- Zwischen den einzelnen Zielsetzungen und Interessen, z.B. der Entwicklung weiterer Bauflächen und dem Schutz und der Entwicklung von Natur und Landschaft

in diesem sensiblen Bereich können Widersprüche auftreten, die im Einzelfall untereinander abgewogen werden müssen.

## Bauflächen

Die Bauflächen werden gemäß § 1 Abs. 1 Baunutzungsverordnung (BauNVO) nach der allgemeinen Art ihrer baulichen Nutzung dargestellt.

Für die beiden Bereiche in Pechau, in denen ausschließlich eine zusammenhängende Wohnnutzung angestrebt wird, erfolgt die Darstellung von Wohnbauflächen gem. § 1 Abs. 1, Nr. 1 BauNVO. Es sind dies die Flächen des Bebauungsplans „Brückbusch“ und die des Bebauungsplans „Nachtweide“.

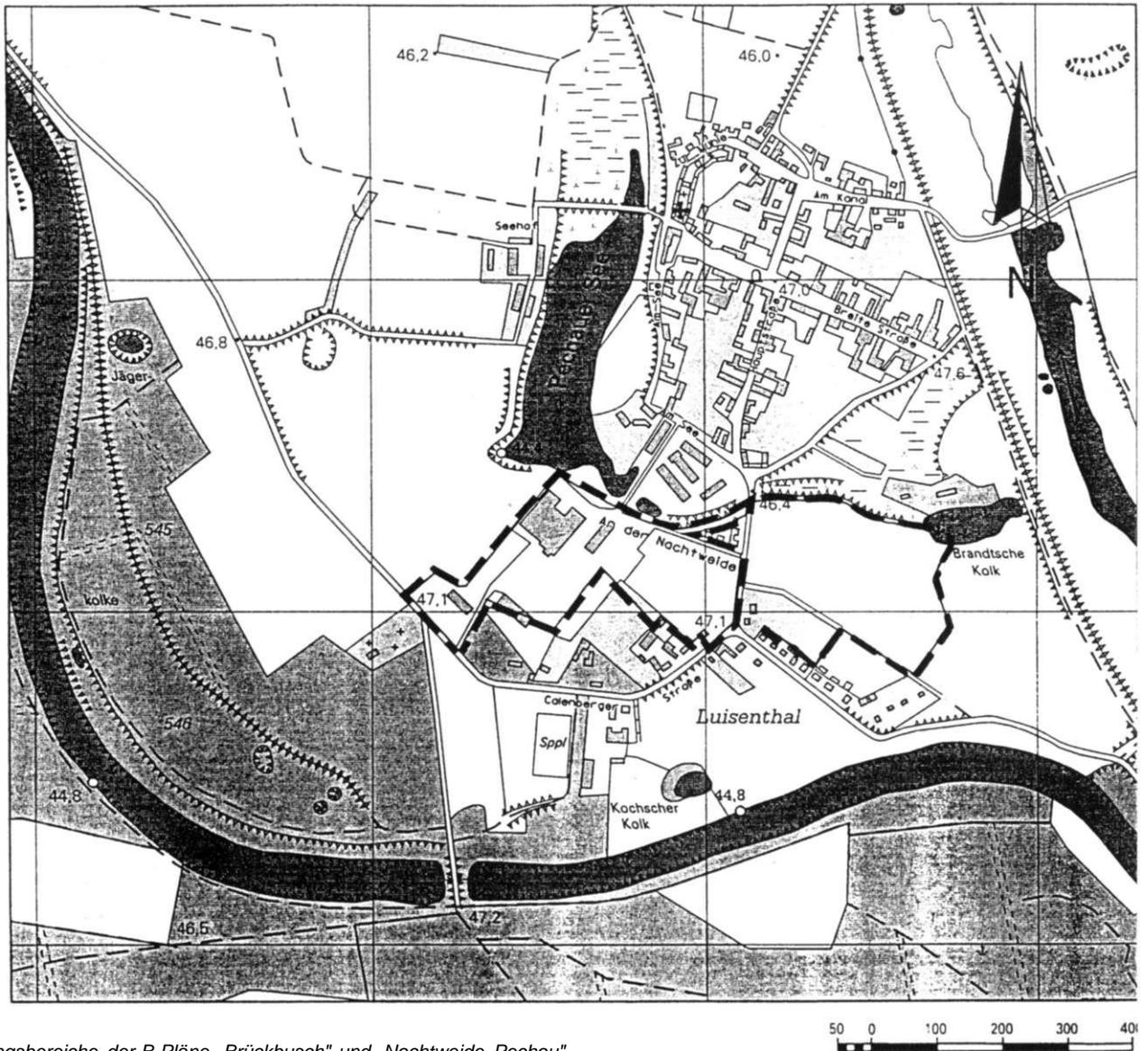
Zur Sicherung der vorhandenen Nutzungen im Dorfgebiet - die bebaute Ortslage kann heute immer noch als Dorfgebiet im Sinne der BauNVO bezeichnet werden - und um den Mischcharakter auf Dauer zu erhalten, werden gemischte Bauflächen (M) gemäß § 1 Abs. 1, Nr. 2 BauNVO dargestellt.

Bezüglich einer beabsichtigten Verdichtung innerhalb der bebauten Ortslage kann in der Regel nach den Vorschriften des § 34 BauGB (Zulässigkeit von Vorhaben innerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile / Baulückenschließung) verfahren werden. Um eine geordnete städtebauliche Entwicklung zu gewährleisten, wird für eine eventuelle Bebauung der im Südosten des Ortskerns gelegenen „Abrundungsfläche“ (Gartenbereiche westlich des Karpfenteichs) die Aufstellung eines Bebauungsplans erforderlich sein.

### Flächenübersicht der Bauflächen

Bebaute Flächen im Bestand	ca. 23,6 ha
(inklusive Straßenverkehrsflächen und Hausgärten)	
Neu hinzukommende Bauflächen:	
Bebauungsplan-Gebiet „Brückbusch“ / Allgemeines Wohngebiet (WA)	ca. 3,5 ha
Bebauungsplan-Gebiet „Nachtweide“ / Allgemeines Wohngebiet (WA)	ca. 5,0 ha
„Abrundungsfläche“ im Ort / gemischte Bauflächen (M):	ca. 1,0 ha
(Nachverdichtung im Ort durch Baulückenschließung (M)	ca. 0,8 ha)
Zusätzliche Bauflächen in Pechau insgesamt	ca. 9,5 ha

Bei einer anzunehmenden durchschnittlichen Grundstücksgröße von 500 - 700 qm könnten 172 neue Baugrundstücke (1-Familienhaus-Bebauung) geschaffen werden. Wenn 2,5 Einwohner pro Wohneinheit geschätzt werden, so bedeutet dies einen Einwohnerzuwachs von 430 Personen, d.h. die bisherige Einwohnerzahl würde sich insgesamt etwa verdoppeln.



Geltungsbereiche der B-Pläne „Brückbusch“ und „Nachtweide Pechau“.

### Sonstige Flächen

Nach den Vorschriften des Baugesetzbuches (BauGB) § 1 Abs. 5, Satz 1 und 2 sowie Abs. 5, Nr. 4 und 7 sollen Bauleitpläne „... eine geordnete städtebauliche Entwicklung und eine dem Wohl der Allgemeinheit entsprechende sozialgerechte Bodennutzung gewährleisten und dazu beitragen, eine menschenwürdige Umwelt zu sichern und die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen und zu entwickeln. Bei der Aufstellung der Bauleitpläne sind insbesondere zu berücksichtigen: Nr. 4 die Erhaltung, Erneuerung und Fortentwicklung vorhandener Ortsteile sowie die Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes,

Nr. 7 die Belange des Umweltschutzes, des Naturschutzes und der Landschaftspflege, insbesondere des Naturhaushaltes, des Wassers, der Luft und des Bodens einschließlich seiner Rohstoffvorkommen, sowie das Klima...“

Um diese Ziele in die Planung umzusetzen, sind Flächen für Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und Entwicklung von Natur und Landschaft (SPE-Flächen) im Landschaftsplan auszuweisen. Diese sind Flächen z.B. mit Bedeutung für den Naturschutz, die im Bestand erhalten und weiter zu entwickeln sind, Pufferflächen als Übergangsflächen und die Einbindung bebauter Ortsteile in die Landschaft zur Wahrung und Verbesserung des Ortsrandes und Landschaftsbildes

durch vorhandene und weiter zu entwickelnde Grünelemente. Auf Empfehlung des Landschaftsplanes wurden als Planungsabsicht folgende SPE-Flächen gemäß § 5 Abs. 2, Nr. 10 BauGB im Plan dargestellt:

- die Bereiche rund um den Pechauer See mit den nördlich angrenzenden Grünflächen,
- die Bereiche um die geschützten Biotop- und Landschaftsbestandteile,
- die Bereiche beidseitig des Klusdammes.

Der (Teil-) Landschaftsplan wurde parallel zum Vorentwurf des Teilflächennutzungsplans vom Planungsbüro Pelz erarbeitet. Dessen Aussagen und Ergebnisse konnten in Bezug auf die Belange des Naturschutzes und der Landschaftspflege weitestgehend in den Teilflächennutzungsplan eingearbeitet werden.

Als planerische Vorgaben für die Erarbeitung des Landschaftsplanes wurden u.a. das Landschaftsprogramm, der Landschaftsrahmenplan und das Freiflächenstrukturkonzept herangezogen.

Die Bestandserfassung und Bewertung von Natur und Landschaft erfolgt durch den Landschaftsplan gutachterlich; bestehende und aufgrund der Planung zu erwartende Nutzungskonflikte durch Siedlung (Bestand, absehbare Nutzungsänderung, Planung), Konflikte durch Landwirtschaft, Verkehr und Erholung werden im Landschaftsplan dargelegt:

„Mit der Erfassung der natürlichen Gegebenheiten, der Analyse und Bewertung der Informationen wird festgestellt, welches ökologische Kapital und welche Erlebnisqualitäten innerhalb und außerhalb der Ortschaften vorhanden sind, welche Entwicklungsmöglichkeiten von Natur aus noch gegeben sind und welche Empfindlichkeiten der Landschaft bei Nutzungen und Eingriffen berücksichtigt werden müssen“.

Als Leitbild für den Großraum Elbaue wird im Landschaftsprogramm formuliert: „In der zu den letzten noch naturnah erhaltenen mitteleuropäischen Auenlandschaften gehörenden Elbaue hat im in Sachsen-Anhalt verlaufenden Abschnitt der Naturschutz die uneingeschränkte Priorität gegenüber allen anderen Nutzungsansprüchen.' Das Naturschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt kann so interpretiert werden, daß der Status quo und die Sanierung belasteter Ökosysteme als Untergrenze der Erhaltung der Naturgrundlagen angesehen werden muß. Die Funktionsfähigkeit des Naturhaushaltes soll zumindest gewährleistet und eine weitere Verschlechterung verhindert werden.“

Die wichtigsten Zielsetzungen des Landschaftsplans können in gekürzter Form folgendermaßen formuliert werden:

Erhalt und Sicherung der extensiv genutzten Kultur-

landschaft mit einem hohen Anteil an Elementen der Naturlandschaft mit naturnahem Wasserregime durch z.B.:

- Naturraumverträgliche Land- und Forstwirtschaft.
- Sicherung der Überschwemmungsbereiche der Elbe und der Elbaue.
- Schutz und Entwicklung des Naturpotentials im Bereich des Umflutkanals.
- Landschaftsbezogene und naturverträgliche Naherholung.

Die erkannten naturräumlichen Potentiale, wie z.B. die Hochwasserüberflutungsbereiche, die naturraumspezifischen Biotop- und Landschaftselemente sowie die feuchten Senken und Rinnen, Feuchtwiesen und Auewaldreste im Randbereich des Naturschutzgebietes „Kreuzhorst“ sind zu erhalten und zu entwickeln.

Die vorhandenen Hausgärten, die den grünen Ortsrand bilden, sind ebenso wie die umfangreichen innenliegenden Gärten als Struktur zu übernehmen und zu sichern. Die Silhouette des Alten Dorfes mit dem Grüngürtel in der Talaue der Elbe-Altarme ist zu erhalten. Die geplante Siedlungsentwicklung muß unter Berücksichtigung der naturräumlichen Begrenzungsfaktoren sehr sensibel erfolgen.

Als Vorgabe der unteren Naturschutzbehörde werden folgende Schutzgebiete und -Objekte nachrichtlich übernommen:

### **Natur- und Landschaftsschutzgebiete**

Ein ca. 271 ha großer Bereich im Plangebiet gehört zum Landschaftsschutzgebiet „Mittlere Elbe“. Mit Ausnahme des bebauten Innenbereichs liegen der südöstliche Teil des Geltungsbereichs, zwei Drittel des Umflutkanals (innerhalb des Planbereichs), der Pechauer Busch sowie landwirtschaftliche Flächen und Grünflächen südöstlich und südlich der Ortslage im Landschaftsschutzgebiet. Die bebaubaren Flächen des Bebauungsplans „Brückbusch“ sind aus dem Schutzgebiet herausgelöst worden.

Ein kleiner bewaldeter Bereich im Südwesten des Plangebietes gehört zum Naturschutzgebiet „Kreuzhorst“.

### **Biosphärenreservat**

Im Landschaftsprogramm des Landes Sachsen-Anhalt ist die gesamte Fläche des Plangebietes als geplantes Biosphärenreservat „Flußlandschaft Elbe“ dargestellt. Gemäß Landschaftsprogramm ist das Biosphärenreservat als typischer Ausschnitt einer Auenlandschaft weiterzuentwickeln. Dem Naturschutz wird in der letzten noch naturnah erhaltenen mitteleuropäischen Auenlandschaft höchste Priorität eingeräumt. Die genaue Grenzziehung muß durch die Untere Naturschutzbehörde erfolgen.



*Der Deich am Umflutkanal südlich von Pechau*

*Alter Elbarm im Naturschutzgebiet Kreuzhorst*





Das Neubaugebiet „Brückbusch“

### **Geschützte Biotope und geschützte Landschaftsbestandteile**

Die dargestellten geschützten Biotope gemäß § 30 NatSchG LSA wurden vom Landschaftsplaner ermittelt und als Vorgabe in den Teilflächennutzungsplan übernommen. So sind z.B. der überwiegende Teil der Feuchtwiesen, der Altgewässer und der auenwaldartigen Gehölzgruppen im Sinne des Naturschutzgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt als Biotope geschützt.

### **Lagerstättenabbau**

In den nordwestlichen Teil des Teilflächennutzungsplanes ragt eine Fläche hinein, die Teil des großflächigen Bewilligungsgebietes Schönebeck NW ist (Kies / Sand). Nach Rücksprache mit dem Dezernat für Raumordnung beim Regierungspräsidium wird den Aussagen des Regionalen Entwicklungsprogramms gefolgt. Danach liegt der Geltungsbereich des Teilflächennutzungsplanes in einem Vorranggebiet für Natur und Landschaft, welches Vorrang vor bergbaulichen Vorhaben besitzt. Der „Leitplan zum Lagerstättenabbau“ (Sektoralplan zum Gesamt-Flächennutzungs-

plan) weist in der Elbeniederung keinen Kiesabbau aus. Ein Kies- bzw. Sandabbau bedeutet nach Aussagen des Abbauleitplans einen Widerspruch mit den Zielen der Raumordnung mit der Ausweisung „Vorranggebiet für Natur und Landschaft und dem Hochwasserschutz, eine Beeinträchtigung ökologisch wertvoller Bereiche, die Vernichtung geschützter Biotope, eine Beeinträchtigung der Erholungsnutzung und des Landschaftsbildes“.

### **Flächen für die Landwirtschaft**

Die einen Großteil des Plangebietes (ca. 571 ha) prägende Bodennutzung ist die Landwirtschaft, deren Bestand durch die Planung auf Dauer gesichert werden soll (Ackerbau und Dauergrünland). Dementsprechend werden die landwirtschaftlich genutzten Flächen lediglich um die geplanten Siedlungs- und Grünflächen sowie die Flächen zur Aufforstung reduziert.

### **Flächen für die Forstwirtschaft**

Die vorhandenen Waldflächen im Süden (Kreuzhorst), im Südwesten (Pechauer Busch) und im Südosten werden durch „Abrundungen“ bzw. Aufforstungen in deren Randbereichen ergänzt.